

Volkswacht

Insertionsgebühr die sechs gepaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Inserate der sozialdemokratischen Partei und der Freien Gewerkschaften 10 Pfg. Das Belegexemplar kostet 10 Pfg. Sprechstunden der Redaktion an allen Wochentagen 12—1 Uhr mittags.

Beilage: Die Neue Welt, illustriertes Unterhaltungsblatt

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen

Telephon für Redaktion und Expedition 2537

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Nr. 87.

Danzig, den 26. Oktober 1912.

3. Jahrgang.

Die Kundgebung des deutschen Proletariats gegen Wahrentrechtung, Teuerung und Krieg!

Die Demonstration am Sonntag, den 20. d. M., gegen die Rechtslosigkeit des deutschen und speziell des preussischen Volkes hat in allen Gauen des Reiches lebhaften Beifall gefunden. Allorts sind die deutschen Arbeiter in Massen aufmarschiert um gegen Entrechtung, gegen die Teuerung und gegen die unheilvolle Kriegsgeschickung Stellung zu nehmen. Schon vor Jahresfrist haben die deutschen Arbeiter gegen das Kriegsgeheimnis Stellung genommen, als anfänglich der Marokkoaffäre der europäischen Frieden durch die Staatskünstler bedroht war. Das klassenbewusste Proletariat aller Kulturländer will den Frieden, will in friedlichem wirtschaftlichem Wettkampf seine Kräfte messen, damit den Errungenschaften der Industrie, sowie der organischen Fortentwicklung auf allen Gebieten des menschlichen Wissens kein Hindernis durch einen wahnwichtigen Imperialismus in den Weg gelegt wird. Darum wird das Volk unentwegt auch fernerhin gegen den Chauvinismus der Nationalitätenhegemonie mit allen ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln protestieren. Mit Leidenschaft wird es der gewissenlosen Kriegshetze in allen Kulturländern entgegengetreten. Weiter wird das Volk gegen die Ausraubung und Ausbeutung seiner Arbeitskraft, sowie gegen die permanente Verteuerung der Lebensmittel seine Stimme erheben. Auch wird das Volk nicht ruhen noch rasten, bis daß ihm sein Recht gewährleistet wird, das Recht, zu allen Vertretungskörpern auf breiter Grundlage zugelassen zu werden. Es wird und muß das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht erringen auch für den preussischen Landtag. In diesem Sinne haben sich am Sonntag die Protestkundgebungen durch massenhafte Beteiligung bewegt. Vornehmlich waren es die Zentren der Industrie, die durch ungeheure Beteiligung sich auszeichneten, allen voren die Metropole des Reichs, Berlin.

Viele Protestversammlungen fanden unter freiem Himmel statt, dort wo den Arbeitern keine Säle zur Verfügung stehen, oder wo sich diese als viel zu klein erwiesen, um die Massen aufzunehmen. Wir lassen hierzu die uns zugegangenen Berichte folgen.

In Berlin vollzog sich der Aufmarsch schon in den späteren Vormittagsstunden. Der Berliner Polizeipräsident hatte auf Ansuchen der Berliner Parteiführung gestattet, daß Truppen von 50 bis 100 Personen von den einzelnen Treffpunkten der Stadt aus gemeinsam nach Treptow marschieren konnten. Endlose Züge von Demonstranten kamen gegen Mittag von allen Himmelsrichtungen der Stadt nach dem Treptower Park. An den Zugängen zu dem Riesensplatz, auf dem zehn Tribünen errichtet waren, stautete sich die Menschenmasse, so daß sie nur schrittweise weiterkam. Bei früheren Demonstrationen wies der Versammlungsplatz in der Mitte immer noch leeren Raum auf, während diesmal der Platz vollständig von Menschen bedeckt war. Wenn eine Schätzung der Teilnehmerzahl überhaupt möglich ist, so darf man mit 300 000 wohl nicht zu hoch gegriffen haben. — Nachdem am Tage vorher endloser Regen niedergegangen war, zeigte sich am Sonntag freundliches Herbstwetter. Dreißig Referenten sprachen von den zehn Tribünen herab. Die Abstimmung über die vorgelegte Resolution gewährte ein überwältigendes Bild, um so mehr, als zufällig die Sonne, die sich hinter drohenden Wolken versteckt hatte, hervortrat und den weiten Platz beleuchtete. Schilderträuende von Armen streckten sich zum Protest in die Höhe. Auf- und Abmarsch vollzogen sich in vollster Ordnung. Die Genossen aus den nördlichen Stadtteilen bewegten sich in ununterbrochenem, kilometerlangem Zuge die Brunnenstraße hinunter; unbehelligt durch die nur spärlich anwesende Polizei nahmen sie ihren Weg durch die innere Stadt nach dem Treptower Park. Einen besonders imposanten Eindruck machte der Aufmarsch der Genossen von Neukölln. Volle anderthalb Stunden lang dauerte der Marsch durch die Treptower Straße. In den den Osten und Norden Berlins umschließenden, zum Wahlkreis Niederbarnim gehörenden Vororten herrschte schon in den frühen Morgenstunden ein reges Leben. Aus den direkt an Berlin angrenzenden Vororten marschierten die Genossen gemeinsam zum Massenmeeting, während die Stadtbahn- und Vorortzüge, sowie die Straßenbahnen Tausende beförderten und auf den Bahnhöfen viele lange Zeit warten mußten, da die überfüllten Züge sie nicht aufnehmen konnten. — Beim Abmarsch waren nur vereinzelt Schutzmannsposten anzutreffen. Von der Peripherie der Stadt aus wurden Schutzmannspatrouillen per Rad nach Treptow gefahren, die dem am Schlesiens Tor aufgestellten größeren Schutzmannsposten Rapport erstatteten. Doch bald wurde auch dieser größere Posten eingezogen. In endlosem Zuge ergoß sich die Menschenmenge aus dem Treptower Park in die Weststadt zurück.

Eine Kundgebung unter freiem Himmel in Brandenburg nahm einen begeisterten Verlauf. Teilnehmerzahl: 2500.

Fürstentum a. O.: Gut besucht. Versammlung.

In Spandau waren in der Versammlung circa 2000 Personen anwesend, die geschlossen an- und abmarschierten.

Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden in größeren Orten Massenversammlungen statt, die zum Teil unter freiem Himmel abgehalten wurden. Soweit Nachrichten vorliegen, war die Beteiligung überall außerordentlich stark. In Magdeburg selbst sprach der Reichstagsabgeordnete Wurm in einer Rieserversammlung. Die Polizei hatte sich auf alle Eventualitäten vorbereitet, Doppelposten aufgestellt und dergleichen mehr, bekam aber nichts zu tun.

Nach Schluß der Versammlung kam es zu einer eindrucksvollen Straßendemonstration, die sich durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem alten Markt bewegte. Hier vor dem Rathaus sang eine übersehbar große Menge Menschen die Wahlrechtsmarschlied und brachte Hochs auf ein freies Wahlrecht aus. Die Polizei zerstreute schließlich die Menge, hielt sich aber sonst, trotz ihrer umfangreichen Vorbereitungen, im großen und ganzen reservert.

In Norhausen, Elrich und Bleicherode fanden überfüllte Demonstrationen statt. In der Nordhäuser Ver-

sammlung, in der Reichstagsabgeordneter Dr. Cohn sprach, waren 2500 Personen erschienen, in Elrich 300 und in Bleicherode etwa 500.

In Mühlfeld i. Th. hatten sich die Demonstranten wegen des schlechten Wetters in einem Saal zusammengefunden; es waren über 1000 Personen anwesend. Nach Schluß der Versammlung zogen die Teilnehmer durch die Straßen.

Gutbesuchte Versammlungen fanden ferner statt in Langensalza, Sommerda und Tennstedt.

2500 Teilnehmer der Protestversammlung im Livoligarten zu Erfurt nahmen nach dem Referate des Reichstagsabgeordneten Heinrich Schulz einstimmig die Resolution an. Die Polizei verhielt sich reservert, nur einige Kriminalbeamte patrouillierten in der Nähe des Versammlungsortes umher.

In Kassel sprachen in zwei massenhafte besuchten Versammlungen die Reichstagsabgeordneten Hüttmann und Grenz. Die gesamte Polizei hatte Bereitschaft, bekam aber nichts zu tun. Auch in weiteren sechs Orten des Bezirks verlief die Demonstration musterhaft.

Im Kreise Frankfurt am Main fanden fünf Versammlungen statt. Davon war die in Wiesbaden von 1000 Personen besucht. Weiter fanden sehr gut besuchte Versammlungen statt in Höchst am Main und Feschenheim. Die am stärksten besuchte Versammlung fand im großen Saale der Städtischen Festhalle in Frankfurt statt, die der sozialdemokratischen Partei zum ersten Male zur Verfügung stand. Es waren circa 18 000 Personen anwesend. Die Reichstagsabgeordneten Duard, Simon und Liebknecht sprachen über das Junterparlament, die Teuerung und die Kriegsgeschick. Wiederholt umbrausten wahre Beifallsorkane den Saal.

Zwei Massenversammlungen in Hanau beschäftigten sich mit Teuerung, Wahlrechtskampf und Weltkrieg. In einem Lokal sprach vor über 2000 Personen Genosse Liebknecht (Berlin). Die Resolution wurde in beiden Versammlungen einstimmig angenommen. Die Arbeiter aus den Frankfurter Vororten von Hanau beteiligten sich an der Frankfurter Versammlung.

Die Absicht des Polizeipräsidenten in Breslau, die Protestversammlung unter freiem Himmel durch Verbot zu verhindern, ist mißglückt. Nachdem die Säle des Lokals gefüllt und die Polizei alle Zugänge in den Straßen abgesperrt hatte, wurde die Versammlung in denselben Garten verlegt, für den der Polizeipräsident die Genehmigung verweigerte. Genosse Hermann Müller-Berlin sprach unter stürmischem Beifall. Eine Resolution, die den Genossen der Balkanländer brüderliche Grüße entsendet und die Kriegsgreuel verurteilt, wurde einstimmig angenommen. Die gesamte Polizei Breslaus war seit frühmorgens auf den Beinen. Der große Exerzierplatz, auf dem das königliche Schloß in unmittelbarer Nähe des Versammlungsortes liegt, war in seinem Umfange durch dichte Schutzmannsketten abgesperrt. Zu Zusammenstößen ist es nirgends gekommen. Zu gleicher Zeit fand in einem andern Lokal eine Versammlung statt, die ebenfalls sehr gut besucht war. In der Provinz Schlesien wurden rund 40 Versammlungen abgehalten.

Trotz strömendem Regens demonstrierten in Königsberg über 2000 Personen in einer Versammlung unter freiem Himmel. Ein starkes Polizeiaufgebot harpte vergeblich der Arbeit.

In Zwickau waren etwa 1200 Personen in der Versammlung erschienen, in der Redakteur Barth sprach.

Die 10 000 Menschen fassende Halle der Stuttgarter Rollschuhbahn war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach einer wirkungsvollen Ansprache des Versammlungsleiters, Genossen Westmeyer, referierte Genosse Crispian, der die Zusammenhänge des Balkankrieges eingehend schilderte. Unter den Klängen der Arbeitermarschlied ging die Versammlung auseinander.

In Hamburg hatte sich die Arbeiterschaft am Sonntagmorgen zu einer machtvollen Demonstration gegen die Kriegshetze im Segebiel-Etablissement versammelt. Circa 12 000 Personen fanden im großen und dem daneben liegenden Saale Platz; Tausende und aber Tausende mußten aber wieder umkehren. Mit einem brausenden Hoch auf die internationale Sozialdemokratie nahm die imposante Versammlung ihr Ende. Viele der Versammlungsteilnehmer, etwa 4000 Personen, zogen nach dem Geschäftslokal des Hamburger Echo, brachten Hochrufe aus und gingen unter Anführung der Marschlied und anderer Arbeiterlieder über die Kolonnen, Jungfernstieg nach dem hohen Bleichen, wo sich die Geschäftsräume des Fremdenblatt befinden, das die Demonstration als eine Neuigkeit bezeichnet hatte. Hier stieß die empörte Menge Psuirufe aus. Unter Hochrufen auf das Wahlrecht, sang es dann nach dem Rathausmarkt, wo vor dem Rathaus ein Hügel auf die Wahlrechtsräuter über das andere erscholl. Dann zog die Menge durch die Steinstraße nach dem Geschäftslokal der sozialistischeren Hamburger Nachrichten. Schutzleute suchten den Zug abzulenken, doch gelang es ihnen nicht. — Von hier aus ging es nach dem Gewerkschaftshaus, wo die Menge sich im großen Saale nochmals sammelte, womit die Demonstration ihr Ende fand.

In Altona fand unter freiem Himmel eine von circa 15 000 Personen besuchte Demonstration statt, in der die Genossen Dr. Herz und Bartels sprachen. Die Demonstranten versuchten dann nach dem Rathausmarkt zu ziehen, wurden jedoch von der Polizei, die einige Verhaftungen vornahm, zunächst zerstreut, doch gelang es einer großen Zahl Demonstranten, auf Umwegen den Rathausmarkt zu erreichen, wo die machtvolle Demonstration dann ihr Ende erreichte.

In Wandsbeck versammelte sich die Arbeiterklasse ebenfalls zu einer wuchtigen Demonstration.

Zum drohenden Weltkrieg hat die Bremer Arbeiterschaft am Freitagabend in acht stark besuchten Versammlungen Stellung genommen. Der Vortruppe der Sozialdemokratie auf dem Balkan und in der Türkei sprachen die Versammelten für ihr mutiges Vorgehen ihre Anerkennung aus und sandten ihre brüderlichen Grüße.

Nach Schluß der Versammlung zogen einige tausend Demonstranten nach dem Zentrum der Stadt. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend.

Im 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreise fanden 5 Versammlungen statt, davon vier unter freiem Himmel, und zwar in Kiel, Neumünster, Rendsburg und Preetz. Versammlung in Kiel war von 15 000 Personen besucht. Referent war Reichstagsabgeordneter Scheidemann. Eine entsprechende Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Köln fand auf dem Schützenplatz im Vororte Deutz eine von 7000 Personen besuchte Versammlung statt. Die Rede Dr. Breitscheldts, der die Wahlrechtskampagne brandmarkt und die Unfähigkeit der Diplomatie kennzeichnete, die den Kriegsausbruch auf dem Balkan nicht zu hindern verstand, fand stürmischem Beifall. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. In imposantem Zuge marschierten die Versammlungsteilnehmer nach Schluß der Versammlung über die Kölner Schiffsbrücke in die Stadt hinein. Die zahlreich bereitgehaltene Schutzmannschaft fand keine Gelegenheit zum Einschreiten.

In zwei Lokalen demonstrierten 4000 Personen. Eine Versammlung unter freiem Himmel ist nicht genehmigt worden. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Im Wahlkreis Düsseldorf fanden acht gut besuchte Versammlungen statt.

Im östlichen Westfalen fanden acht gut besuchte Demonstrationen statt, darunter zwei in Bielefeld, an denen 4000 Personen teilnahmen.

Im Wahlkreise Hagen-Schwelm fanden zwei Versammlungen unter freiem Himmel statt, und zwar in Hapse und Schwelm. In ersterer waren 3000, in letzterer 2500 Personen anwesend. Referenten waren Reichstagsabgeordneter König und Stadtverordneter Ludwig. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Die Resolution fand einstimmige Annahme.

In Dortmund fand eine glänzende verlaufene Versammlung unter freiem Himmel statt, die von etwa 12 000 Personen besucht war. Durch eine Ansprache wurde das Andenken Bismarcks geehrt. Die Versammlung war eine gewaltige Kundgebung für ein freies Wahlrecht und gegen den Weltkrieg.

Glaube und Wissenschaft.

Von Julian Borchardt.

Als ich vor ein paar Wochen über das Verhältnis der Sozialdemokratie zur Religion und zum Freidenkertum in der Parteipresse schrieb, habe ich noch nicht gewußt und hätte auch vor dem nie geglaubt, daß über einen Gegenstand, der doch immerhin ziemlich wichtig für uns ist, eine solche Beredsamkeit in unsern Reihen herrschen könnte, wie sie im Besitze des Artikels zu Tage getreten ist. Mein bescheidener Beitrag zur Diskussion hat in verschiedenen Teilen Deutschlands Erwiderungen hervorgerufen. Aber was für Ansichten sind da geäußert worden! In einer Zuschrift an das Offenbacher Abendblatt (Nummer 215 vom 14. September) lese ich, daß man „die Schriften eines Darwin, Büchner, Häckel und andere in die sozialistische Literatur einschleife. Na ich danke! Vor den Schriften eines Darwin und Häckel wird gewiß jeder die größte Achtung haben. Aber daß sie sozialistisch seien, ist mir wirklich ganz neu. Zumal Häckel, der in politischer Hinsicht vielleicht höchstens als nationalliberal anzuprehen sein dürfte. Und nun gar das selbste Geschwätz eines Büchner als sozialistische Literatur auszugeben! Uebrigens scheint der Einsender nicht zu wissen, daß Darwin an Gott geglaubt hat und daß Häckel erst vor etwa Jahresfrist aus der Kirche ausgestiegen ist.

Eine andere Zuschrift an dasselbe Blatt enthält den Satz:

„Daß eine geheimnisvolle Kraft existiert, die in Verbindung mit dem Stoff dem ewigen Werden und Vergehen der Weltkörper zu Grunde liegt, wird kein Mensch bestreiten wollen.“

Der Genosse, der das geschrieben hat, mag mirs nicht übel nehmen: aber wenn jemand diesen Glauben hat, dann scheint mirs doch viel schöner, jene geheimnisvolle Kraft sich als einen persönlichen Gott vorzustellen, der als liebender Vater über dem All schaltet und waltet. Das ist ja nun Geschmackssache. Ich glaube an das eine so wenig wie an das andere; ich bescheide mich damit, daß wir darüber nichts wissen. Aber man soll sich nicht einbilden, irgend wie weiter gekommen zu sein, wenn man an Stelle des Gottesglaubens die Floskel von der geheimnisvollen Kraft setzt.

In einer Zuschrift an die Bielefelder Volkswacht wiederum tritt der Einsender meinen Ausführungen entgegen mit dem Argument:

„Weil Wissenschaft und Arbeiterbewegung zusammengehören, muß es abgelehnt werden, daß aus einem falschen Verstehen des historischen Materialismus heraus die sozialistische Wissenschaft ein für allemal auf die Wahrheit des Materialismus festgelegt werden soll. Der historische Materialismus braucht durchaus nicht zugleich reiner Materialismus zu sein.“

Was der Einsender hier als „reinen Materialismus“ bezeichnet, soll offenbar der philosophische Materialismus sein. Er hat also aus meinen Artikeln herausgelesen, daß ich für den philosophischen Materialismus eintrete und ihn dem historischen Materialismus gleichstelle. Da kam einem wirklich der Verstand still stehen! Ich habe doch, sollte ich denken, mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß nach meiner Ueberzeugung der Gottesglaube nicht widerlegt werden kann. Nun, die Lehre, die den Gottesglauben widerlegen will, ist der philosophische Materialismus. Diesem habe ich also sozusagen — wenn auch ohne ihn zu nennen — das Todesurteil gesprochen. Und da hält mich der Einsender für einen Anhänger des philosophischen Materialismus!

Es wird interessant sein, zu beobachten, ob und inwieweit der Liberalismus geneigt sein wird, seine Chancen in Greifenberg-Kammin auszunutzen. Im Bordertreffen steht dort die national-liberale Partei, in der schon langst Bestrebungen im Gange sind, wieder ein besseres Verhaltnis zu den Konservativen anzubahnen. Ein energischer Kampf gegen rechts paßt diesen Elementen nicht, und darum ware ihnen wohl nichts weniger erwunscht, als ein Sieg der eigenen Partei in dem freigewordenen Wahlkreis, zumal dieser Sieg im besten Falle doch nur mit sozialdemokratischer Stichwahlhilfe erfolgt werden konnte.

Die Sozialdemokratie ist trotzdem jederzeit bereit, den Liberalen zu helfen, wenn sie die Junker aus ihren Domänen hinauswerfen wollen. Nur muessen die Liberalen natuerlich auch das Ihre dazu tun und die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen anerkennen. Da nun immerhin die Moeglichkeit besteht, das der Berliner Schloßbezirk im November zum erstenmal rot wird — die Konservativen, die dem Fortschritt mit Stichwahlenthaltung drohen, scheinen es ja geradezu darauf anzulegen — laete der Liberalismus am Ende doch gut, sich in Pommeren eine Kompensation zu sichern. Greifenberg-Kammin gibt ihm, wenn er will, die Gelegenheit dazu.

Soldatenschaender.

Haarstraubende Schindereien von Soldaten, die man in einem Kulturlande nicht finden sollte, brachten die Zeugenvernehmungen in dem Prozeß gegen die Unteroffiziere Thomas, Zier, Schneider und den Sergeanten Hofmann von der zweiten Kompagnie des Infanterieregiments Nr. 92 in Braunschweig an den Tag die sich vor dem Kriegsgericht der 20. Division zu verantworten hatten, nachdem kurzlich bereits von demselben Gerichte der Sergeant Spörke zu einem Jahre Gefaengnis und Degradation verurteilt worden war, weil seine emporende Behandlung der Untergebenen einen Mann zum Selbstmord getrieben hatte. Nach der Beweisaufnahme kam kein Mann der Korporalschaft des Unteroffiziers Zier ohne Mißhandlungen, Schläge, Fauststoße, Ohrfeigen und Beschimpfungen weg. In seiner jungen, erst einige Monate alten Unteroffiziersherrlichkeit schien sich Zier besonders wohl zu fuhlen, wenn er „hinlegen“ kommandieren konnte. Mit einer wahren Wollust ließ er bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Leute einzeln oder des ganzen Zimmers sich hinlegen: fünfmal und öfter, bis zu einer halben Stunde lang. Dann hegte er die Leute auf der Stube im zweiten Stockwerk im Laufschrift umher, kommandierte: „March, march, zum Fenster 'naus!“ Kamen die Leute ans Fenster, dann mußten sie sich hinlegen, und er hegte sie dann weiter um die Tisch herum. Mehrere Soldaten ließ er in der Kniebeuge Schemel strecken bis zum Umfallen. Morgens mußten die Leute eine halbe Stunde früher aufstehen. Den Kaffee für die gesamte Mannschaft ließ er holen. Er selbst und der Gefreite tranken Kaffee und frühstückten. — die Soldaten mußten aber in dreißig Fällen Gewehr öfen, Betten machen und andere Arbeiten verrichten, bis für sie keine Zeit mehr zum Kaffeetrinken vorhanden war. Wer sich Kaffee nehmen wollte, wurde weggejagt und mußte den Kaffee zur Seite stellen, so daß die Leute meist nüchtern zum Dienst antreten mußten. Der Kaffee wurde nachher weggeschüttet. An Sonntagen setzte er von 9—1 Uhr eigenmächtig, entgegen einem ausdrücklichen Verbote, Appelle an und behielt die Leute bis nachmittags 5 Uhr zu Hause. Einen kranken Mann, der auf dem Bette lag, beschimpfte er „faules Schwein“ und gab ihm einen Strick, damit er sich aufhängen sollte. Die Leute, meist große starke Männer, waren so eingeschüchtern, daß sie fast ein Jahr lang die Schindereien ertrugen, bis einer der Soldaten in der Verzweiflung Selbstmord verübte, und dadurch die Quälereien zutage traten. Einigen der Mißhandelten war geraten worden, sich zu beschweren, doch wagten sie es nicht, weil sie die Drangsalierungen der übrigen Unteroffiziere fürchteten, die zum Teil die Leute genau so schlecht behandelten, was auch die weitere Zeugenvernehmung ergab.

Das Urteil lautete gegen Unteroffizier Zier auf 11 Monate Gefaengnis und Degradation. Das Gericht hat 18 Fälle von Mißhandlung, 48 Fälle von vorschriftswidriger Behandlung Untergebener und 37 Fälle von Beleidigungen als festgestellt erachtet. Thomas wurde zu 4 Monate Gefaengnis verurteilt wegen 8 Fällen von Mißhandlung und 45 Fällen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen. Von der Degradation sah das Kriegsgericht unbegrifflicherweise ab. Schneider kam mit 14 Tagen Mittelarrest davon.

Am gleichen Tage erhielt vor demselben Gerichte ein Soldat 28 Tage strengen Arrest, weil er einem Unteroffizier, der seinen Namen feststellen wollte, ausgerissen war und ihn in der Trunkenheit als „Causenjungen“ bezeichnet hatte!

Die Organisation der Nationalliberalen Partei.

Nach dem soeben herausgegebenen Organisationshandbuch der Nationalliberalen Partei ist die Gesamtzahl der nationalliberalen Vereine von 940 im Jahre 1907 auf 1874 im Jahre 1912 gestiegen. Von den 1874 Vereinen sind 109 jungliberal. Für die Parteioorganisation sind insgesamt 57 Sekretäre tätig, zu denen noch die Beamten des Zentralbureaus kommen. Die nationalliberalen Anschauungen vertreten über 300 Zeitungen und Verbandsorgane. Parlamentarische Vertreter besitzt die Partei im Reichstage 44, in den Landtagen der Einzelstaaten 254. In der Zahl der nationalliberalen Vereine steht (von Gesamtpreußen abgesehen) das Großherzogtum Baden mit 223 Vereinen an der Spitze, dann folgen Westfalen mit 203, die Rheinprovinz mit 173, das Königreich Bayern rechts und links des Rheins mit 152, das Königreich Sachsen mit 150, Hannover mit 142 usw. Die Organisation der Partei erstreckt sich auf sämtliche Provinzen Preußens sowie auf alle Bundesstaaten. Nur das Reichsland Elsaß-Lothringen ist noch mit keinem Verein vertreten, obgleich die Partei auch hier Anhänger hat.

Es reicht nicht.

Das neue freikonservative Organ teilt mit, daß sich der Reichstagsabgeordnete Ba r m u t h, (wie wir schon in voriger Nummer mitteilten), der bisher fraktionslos war, beim Wiederzusammentritt des Reichstags der Reichspartei anschließen wird. Damit steigen die Mitglieder der Reichspartei im Reichstage auf 14 fixe sind also immer noch zu wenig, um eine eigene Fraktion zu bilden. Hierzu wären 15 Mitglieder notwendig. Selbst wenn es geüngen sollte, noch einen Abgeordneten zum Anschluß zu bewegen, so wird diese Herrlichkeit nicht von langer Dauer sein, denn der Landrat von S a l e m, der fälschlich als gewählt proklamiert worden ist, fliegt demnächst aus dem Reichstag hinaus, und der Reichsverbandsgeneral v. L i e b e r t wird dieses Schicksal teilen.

Kleine politische Nachrichten.

Oberbürgermeister Wermuth als Herrenhäusler.
Der Berliner Magistrat hat bei der Präsentationswahl zum Herrenhause an Stelle des verstorbenen Dr. Kirchner den Oberbürgermeister Wermuth gewählt. — An der Zustimmung des Königs von Preußen zu dieser Präsentation ist natürlich nicht zu zweifeln.
Der konservative Abgeordnete v. Normann ist gestern gestorben. v. Normann war lange Jahre Vorsitzender der konser-

vativen Reichstagsfraktion. Als Redner hat er sich nicht hervorgetan.

Der begnadigte Senator. Wilhelm der Zweite, der am Sonnabend zur Einweihung einer Kirche sich ein paar Stunden in Hamburg aufhielt, hat bei dieser Gelegenheit den Senator von Beerberg-Gohler begnadigt. Der Senator hatte sich mit dem schicksalvollen Junker Graf Königsmarck duelliert und war deshalb vor einigen Tagen zu drei Monaten Festungshaft verurteilt worden.

Ausland.

Schweiz.

Rückwirkung der Balkanunruhen auf die schweizerischen Finanzen.
Nach einer Genfer Meldung des Echo de Paris haben die Balkanunruhen auch die schweizerischen Finanzen stark in Mitleidenschaft gezogen. In der letzten Zeit ist nämlich zahlreiches schweizerisches Kapital in türkischen Geschäften angelegt worden. Es handelt sich beispielsweise um die zu bauenden Eisenbahnen der Orient-Eisenbahngesellschaft, von denen die eine mit 25 Millionen Mark Kapital und 37 1/2 Millionen Schuldverschreibungen begründet worden ist. Hieron ist die größte Summe schweizerisches Geld.

Italien.

Provozierende Haltung des Vatikans.
Wie der Avanti erfährt, wird der Papst den Erzbischof Caron, dem die italienische Regierung wegen seiner intransigenten Bestimmung das Exequatur verweigert hat, zum Kardinal ernennen. Dieser Schritt ist zweifellos als eine Provokation des Vatikans aufzufassen. Gleichzeitig soll auch der Erzbischof von Padua, einer der rücksichtslosesten Vertreter der weltlichen Herrschaft des Papstes, mit dem Kardinalshut bedacht werden. Der Vatikans nimmt, in Erwartung der Parlamentswahlen mit allgemeinem Wahlrecht, eine unorthodoxe Kampfstellung ein und wirft der Regierung ganz offen den Fehdehandschuh hin. Das kann den Vorteil haben, einen liberal-meritalen Kandidaten im nächsten Wahlkampf zu verhüten.

England.

Folgen des Krieges auf die englischen Schiffsfahrtsgeellschaften.
Wie aus Liverpool gemeldet wird, haben verschiedene Reedereien, darunter die Johnstone-Papanann sowie die Mosh-Umle, ihre Fahrten nach dem Mittelmeer, dem Schwarzen Meer und der Donau eingestellt. Die Cunard-Linie behält sich die Einstellung oder die Verringerung ihrer Mittelmeerfahrten vor.

England will Kreta nicht haben.

Der englische Botschafter in Wien, Cartwright, denantiert entschieden die Meldung der Times, wonach er dem Grafen Berchtold gesagt haben soll. Wir wollen Kreta. Der Botschafter habe dem Grafen Berchtold gegenüber weder diese Aeußerung getan, noch irgend eine andere, aus der die Absicht Englands, Kreta zu annektieren, angenommen werden könnte. — I wo!

Frankreich.

Entsendung französischer Kriegsschiffe nach der Levante.
Toulon, 18. Oktober. Der Kriegsminister hat Befehl gegeben, fünf Kriegsschiffe bereit zu halten, um nach der Levante abzudampfen, falls diese Maßnahme zum Schutze der französischen Staatsangehörigen notwendig würde. Zurzeit befinden sich bereits zwei französische Kriegsschiffe in den türkischen Gewässern, um die „französischen Interessen“ zu wahren.

Spanien.

In der Kammer kam es am 20. Oktober zu einer erregten Auseinandersetzung über den Eisenbahnerausstand. Ein Sozialist griff die Regierung heftig an und machte ihr den Vorwurf, sie habe den Ausständigen Versprechungen gemacht, denen die Vorschläge des Ministers der öffentlichen Arbeiten Villanueva in keiner Weise Rechnung trügen. Ministerpräsident Canalejas rechtfertigte das Verhalten der Regierung deren Maßnahmen notwendig gewesen seien, um den Generalkonflikt zu verhindern, der ein Katastrophe für das Land bedeutet hätte. Amado, der Leiter der Correspondencia militar, auf dessen Vermittelung die Beilegung des Ausstandes zurückzuführen ist, erklärte, die Regierung habe ihm versichert, sie werde einen Gesekentwurf vorlegen, der die Wünsche der Eisenbahner erfülle; die Vorschläge Villanuevas enthielten aber keine Einlösung der gegebenen Versprechungen. Canalejas erklärte, er habe keinen Vertrag mit den Ausständigen geschlossen, die Vorschläge der Regierung enthielten eine Lösung der Frage zu den Bedingungen, die im Bereiche der Möglichkeit gelegen hätten.

Danzig.

Säuglingsfürsorge und ärztliche Sozialpolitik.

Vor einiger Zeit wurde in der Stadtverordnetenversammlung die Frage angeschnitten, ob die Stadt nicht auch die Pflicht besäße, der Beschaffung wirklich guter Milch für die Säuglinge näher zu treten. Eine ganze Anzahl Städte haben sich dieser Aufgabe, hauptsächlich auf Betreiben der Sozialdemokratie und ärztlicher Sachverständiger mit großem Erfolge unterzogen. Der schwarzblaue Milchhändler Fiebing wandte sich entschieden gegen die Anregung. Über die Gründe dieses Interessenten lohnt es nicht zu sprechen. Für jeden wahrhaften Freund der bescheidenen Sozialpolitik mußte der Widerspruch des um seinen Profit besorgten Milchhändlers noch dazu bei der Macht der Schwarzblauen in der Stadtverwaltung ein besonderer Anlaß sein, um die städtische Pflicht zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit auch auf diesem Gebiet mit allem Nachdruck zu fordern. Daß gerade die Ärzte in ihrer großen Mehrheit im Kampfe für soziale Reformen verlagern, hat sich wieder bei der Fleischnotung gezeigt. Sie kennen am besten die schrecklichen Folgen der Unterernährung. Ihr Wort wäre besonders gewichtig in die Waagschale gefallen. Sie haben aber fast ausnahmslos geschwiegen und dadurch die Position der Volksausungerer gestärkt. Auch der Kampf der Interessenten gegen die umfassende Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit durch die Stadt scheint wenigstens eine Unterstützung zu finden, die man am allerwenigsten erwarten sollte.

Herr Dr. Effler ist als städtischer Fiebingarzt mit der ärztlichen Aufsicht der unehelichen Kinder beauftragt. Es läßt vorwiegend auf seine Tätigkeit zurückzuführen sein, daß die Sterblichkeit der unehelichen Kinder sich wesentlich mehr verminderte als die der ehelichen. Das ist ein Beweis, den mancher Gegner der sozialdemokratischen Bestrebungen, garnicht gern sieht. Die Stimme dieses Arztes hat in allen Fragen der Säuglingspflege selbstverständlich erhebliches Gewicht. Auch er äußert sich in der Nr. 493 der Danziger Zeitung in einer Zuschrift über die Frage der städtischen Beschaffung der Säuglingsmilch.

So sehr wir das bedauern müssen, können wir doch die Feststellung nicht unterlassen, daß diese Ausführungen mindestens an Folgerichtigkeit sehr viel zu wünschen übrig lassen. Einleitend meint er, was Fiebing schon sehr freuen wird, daß die Wirkung der Säuglingsmilch oft erheblich überschätzt wurde. Dann erklärt er sehr richtig, daß die beste Milch nichts nüge,

wenn die Mütter nicht auch über ihre zweckmäßige Verwendung unterrichtet würden. Dann beweist er eingehend, daß die Versuche, in Danzig wirklich einwandfreie Milch aus privaten Quellen zu beschaffen, erfolglos geblieben sind. Die privaten Produzenten scheuten die Kosten für die geforderte Gewinnung der Milch, auch erfolgte der Transport ungeeignet und verspätet. Gewichtigere Gründe für die Erzeugung der Milch durch die Stadt, die nicht am Profit interessiert ist, und die Pflicht hat, sozialpolitische Gesichtspunkte mindestens bei der Erhaltung des Nachwuchses zu befolgen, gibt es garnicht. Dieser Einsicht entzieht sich auch schließlich Dr. Effler nicht. Er sagt sogar selbst:

„Doch werden viele der geschilderten Uebelstände sich nicht umgehen lassen, wenn nicht hier am Orte selbst Kuhställe entstehen, die einwandfreie Milch herstellen, oder die Stadt selbst die Sache in großem Maßstabe in die Hand nimmt.“

Leider erhebt der Arzt diese Forderung der Milchbeschaffung durch die Stadt aber nicht! Er wünscht wohl, daß auch die Beratung der Mütter ehelicher Kinder ins Auge gefaßt wird. Schließlich aber endet er:

„Jedenfalls scheint es nicht geboten, vorläufig der Stadt sehr erhebliche Kosten für Milchlieferung zuzumuten.“

Bei dieser auffallenden Schlußfolgerung darf man nicht übersehen, daß man hier vor der Frage steht, die Erhaltung des kostbarsten Vermögens jeder Gemeinschaft. Wobei noch gar nicht bewiesen ist, daß durch die städtische Milchbeschaffung durch eigene Ställe usw. wirklich große Kosten entstehen.

Der wesentlichste Grund, weshalb Dr. Effler die Stadt nicht als Milchproduzenten sehen will, ist überaus eigenartig. Er sagt, daß nach neueren Forschungen weniger die Beschaffenheit der Milch als heiße und überfüllte Wohnungen die Schuld an zahlreichen Erkrankungen der Säuglinge tragen. Gewisse Häuser hätten sich als Sterbehäuser herausgefunden.

Auch diese fast gesucht milde Ausdrucksweise ist eine vernichtende Anklage gegen die Hausagrarier und ihre Sachwalter im Rathause. Damit hat Dr. Effler doch nur bewiesen, daß die Stadt neben der Milchbeschaffung unverzüglich eine energische Wohnungsfürsorge beginnen muß. Wer das nicht fordert, ist mit verantwortlich für die Mordhäuser, die der Arzt kennt, aber leider nicht nennt. Wohl sagt er, ein energischer Kampf gegen die Ueberhitzung der Wohnung und gegen ungeeignete Wohnungen sei notwendig. Das ist aber auch alles.

Seine ganz offen ausgesprochene Abneigung gegen die Tätigkeit der Stadt bei der Milchbeschaffung wird selbstverständlich so verstanden, daß er die naturgemäß noch kostspieligere Mitwirkung der Stadt bei der Wohnungsfürsorge erst recht ablehnt.

Besonders eigen mutet der Schluß der Zuschrift an. Darin wird erklärt, daß die Erwägungen über den Wert guter Kuhmilch gegenstandslos wären, „wenn die Mütter sich wieder darauf bekennen wollten, daß ihre höchste Pflicht darin besteht, ihre Säuglinge selbst zu ernähren.“

Die Kuhmilch sei von Natur nur für das Kalb bestimmt. Eine besondere Sommersterblichkeit gäbe es für Brustkinder überhaupt nicht. Der Artikel schließt mit der Aufforderung an die Mütter: wahre Mütter zu sein und ihre Kinder selbst zu stillen.

Kein einziges Wort findet der Arzt für die ihm gewiß bekannte Tatsache, daß nur zu viele Mütter ihre Kinder gern stillen wollten, wenn sie es nur könnten. Die Leuerungszeit und die durch diese noch verschlechterte Ernährung hätten den Arzt mindestens dazu zwingen müssen, wenigstens einige Worte hierüber zu sagen.

Wir lehnen mindestens für die Mütter der Arbeiterklasse den Vorwurf ab, daß die Säuglingssterblichkeit durch die von ihnen verweigerte Stillung gefördert wird. Man wird mindestens der Bedeutung der überaus ersten Frage der Säuglingssterblichkeit nicht gerecht, wenn man sie so einseitig behandelt, wie das sonst nur eingeleistete Gegner sozialpolitischer Maßnahmen tun. Wir bedauern das in diesem Falle um so mehr, als wir gerade von diesem Arzt ein weit höheres Verständnis für die sozialen Ursachen dieses Gebietes erwarten haben.

Personenstandsaufnahme. Die Hausbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Vordrucke zur Personenstandsaufnahme, (blau und weiße Bogen) soweit sie noch nicht abgeholt sein sollten, unverzüglich an das Statistische Amt im Langgassentor (geöffnet von 8—1 und 3—6 Uhr) abzuliefern sind (Eingang Kleine Wollberggasse). Dort wird auch bereitwilligst Auskunft in Angelegenheiten der Personenstandsaufnahme erteilt. Soweit noch Zweifel über die Ausfüllung der Papiere bestehen, ist auch die Direktion der Danziger Wach- und Schließgesellschaft, Dominikswall 13, Tel. 534, zu mündlicher und telephonischer Auskunft bereit.

Pilzpräparate. Im Schaufenster der Samierischen Buch- und Kunsthandlung in der Langgasse sind augenblicklich Pilztafeln ausgelegt, welche allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Da die farbenfrischen Pilze aber meist für Abbildungen gehalten werden, sei darauf hingewiesen, daß es sich um wirkliche Pilze handelt, die auf Gelatinepapier gepreßt wurden. Nicht bloß Farbe und Form sind erhalten, sondern die kleinsten Einzelheiten, z. B. Schuppen, Lüpfelchen, Ring, und das gibt wohl eine Vorstellung von der Feinheit und Müheligkeit der Arbeit bei dem vergänglichsten Material. Die farbenfrischen Präparate sind für Privatstudien und Schulzwecke wertvoll. Diese Pilztafeln sind von Herrn Lehrer Bahnt e im Waisenhaus Pelonten hergestellt.

Briefkasten der Expedition.

An unsere Abonnenten! Wir bitten wiederholt, den Abonnementsbetrag an unsere Austrägerkasse nur gegen Quittung zu verabfolgen.



Schuhwerk

ist nur dann billig, wenn es lange hält und die Füße nicht martert.

Sie finden bei uns alle Sorten **Schuhe** und **Stiefel** **haltbar, bequem, elegant** zu bekannt **mässigen Preisen.**

Mk. 4.50, 5.25, 5.50, 6.75, 7.25, 8.50—14.50

Stiefelkönig

G. m. Breitg. b. H. 120.

Güterkupon No. 27291.

..... In Vorzügen von
 Aufmerksamkeiten und Gaben
 feierlich in Ihre Lilligheit,
 Ihre Wohlfahrt und Ihre
 Lebenslänglichkeit.

Der Gefalt macht 61

25 jährig. Jubiläum.



Größe wie Abbildung für nur 1,90 Mk., ferner 200 Stück andere gute Marken in verschiedenen Sorten, zusammen 250 Stück für nur 8,00 Mk., einschli. Porto per Nachnahme oder einere kleine Probe 2 Kisten ... 100 Stück „Flor de Isla“ 3,80 Mk. zuzüglich 60 Pfg. Porto. Umtausch oder Rücknahme garantiert, daher kein Risiko. Preisliste gratis.

P. Pokora, Zigarren- u. Zigaretten-Fabrik, Neustadt Westpr. Nr. III. A
 (gegründet 1888. — Zirkas 300 Arbeiter.)

Billig und gut kaufen Sie nur direkt aus einer großen und renommierten Fabrik, die ohne Zwischenhandel die Zigarre absetzt. Ich offeriere ein Kistchen von 50 Stück feine Zigarren „Flor de Isla“ mit Ring.

Unsere anerkannt vorzüglichen
Hutmacher-Filzschuhe
 sind in großer Auswahl eingetroffen und empfehlen dieselben für Straße und Haus zu bekannt billigen Preisen.
Einlegesohlen, Gummischuhe
E. & B. Schlachter,
 Geegründet 1862
Heilige Geistgasse 141
 2. Haus vom Holzmarkt.
Schallplatten
 Sprech- u. Nähmaschinen, Fahr-
 räder, Goldwaren etc. spottbillig
 resp. Cassé. Auch **Teilzahlung** möglich
 ohne Aufschlag. **gratis**
 J. Jentzsch & Co. Chemnitz 545

Partiewaren. Gelegenheitskäufe!

3. Damm 7-8.

Fabelhaft billig kaufen Sie im

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäftes.

- Blusen** in Seide, Tüll, Spachtel, früh. teilweise bis 12,00 Mk., jetzt **3,00 Mk.**
 - Blusen** Wolle auf Futter jetzt **2,00 Mk.**
 - Gürtel** zum Aussuchen jetzt **28 S.**
 - Untertaillen** Trikot mit Futter jetzt **60 S.**
 - Untertaillen** mit ganzem Aermel jetzt **95 S.**
 - Reform-Hosen** schwer jetzt **1,35 Mk.**
 - Trikot-Unterröcke** jetzt **1,45 Mk.**
 - Herren-Futterhosen** schwer jetzt **1,25 Mk.**
 - Herren-Trikothosen** gemischt jetzt **88 S.**
 - Sweaters** in verschiedenen Größen jetzt **60 S.**
 - Leinwand-Unterröcke, Schürzen, Wäsche, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe etc.**
- alles jetzt spottbillig.**

Hausfrauen

die Zeiten sind schlecht und teuer, da heißt es rechnen und sparen. Die große Hilfe

des arbeitenden Volkes

kann sich bei der herrschenden Teuerung kein Fleisch kaufen

In jedem Arbeiterhaushalt bildet das

Brot

das Hauptnahrungsmittel. Mütter und Hausfrauen kauft Brot nur

aus der

durch ihre anerkannt vorzüglichen Brotsorten sehr beliebten

Danziger Brotfabrik

6 m. A. A.
 Telefon 384. **Kolkowgasse 15.** Telefon 384.

Hirschberg & Waldhaus

Breitgasse 120 Breitgasse 120
 Billigste und beste Bezugsquelle für

Herren-Garderoben

fertig und nach Maß.

Echt gehebelter **Schnupftabak** offeriert
 garantiert reinen
**Julius Gosda, Danzig, Reichenberggasse 11, Schnupf-
 tabak-Fabrik 2. Hofstr. 3, Edeleberg, 3. Jenastr. 2428.**

Uhren

mit 3jähriger jährlicher Garantie

- Silberne Herrenuhren von Mk. 7,50
- Silberne Damenuhren von Mk. 7,50
- Goldene Damenuhren von Mk. 14,50
- Wecker von Mk. 1,75

Reparaturpreise:
 Eine Uhr reinigen Mk. 1,
 eine Feder Mk. 1, ein Glas
 15 Pf., Zeiger 10 Pf., Kapfel
 20 Pf.

S. Lewy Nlgr.
 Uhrmacher, nur Breitgasse 28

Stadt-Theater.

Sonabend, den 26. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
 Super Abonnement. P. P. 2. u. 3. Klasse

Frauenliebe und Leben im Orient.

Frankfurt a. M.

Sonntag, den 27. Oktober, nachmittags 3 Uhr
 Super Abonnement. P. P. 2. u. 3. Klasse

Kabale und Liebe.

Sonntag, den 27. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
 Super Abonnement. P. P. 2. u. 3. Klasse

Autoliebchen.

Die von Selig und Long in drei Akten von Frau Selig
 Montag, abends 7 1/2 Uhr. Abonnement. P. P. 2. u. 3. Klasse
Martha.

Sonntag, den 27. Oktober, abends 7 1/2 Uhr. Abonnement. P. P. 2. u. 3. Klasse
Der liebe Augustin.

Die große Operette
 in 3 Akten

„Zum fidele Bauer“ **Ohrs-
 Niederfeld.**

Montag, Sonntag, fidele Bauer, „Grenzbesten“ etc.

Oktober-Fest

Abend um 8 Uhr.
 Die große Schenkung der Fidele Bauer nach Engelstein. In der
 ersten Nacht.

Deutscher Holzarbeiter-Verein

Am Dienstag, den 29. Oktober, abends 7 1/2 Uhr
 im Saale des Herrn Steppuhn in Schildlich

Außerordentl. Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
 1. Berichterstattung vom 1. Quart.
 2. Rechnung vom Herbstquartal.
 3. Vortrag des H. H. Unterholz über die Lohnbewegungen
 in der Vergangenheit und Gegenwart.
 4. Entschluß zur Selbstverwaltung.
 5. Beschlüsse.

Jahresbeitrag 2 Mk. erwünscht. Die Ortsverwaltung.
 Sitzung!

Quartals-Versammlung

der Mitglieder der Zentral-Frankenkasse der
 Deutscher Deutschlands. Grundstein zur Einigkeit

Sonntag, den 27. Oktober, vorm. 10 Uhr, im Saale Fischmarkt 6.

Tagesordnung:
 1. Bericht vom 3. Quartal u. Außenangelegenheiten.
 2. Die Gründung der Zentral-Frankenkasse in Sachsen.
 3. Tagesordnung für das nächste Jahr.

J. H. F. Gerdel, Sachverständiger.

Welt-Biograph

Modernes Lichtspielhaus
 Danzig, Dominikswall Nr. 8.

Mittwoch und Sonnabend Programmwechsel.
 Anfang: Wochentags 4 1/2 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Anfang
 der Hauptvorstellung: Abends 8 1/2 Uhr. Wochentags
 nachmittags von 4-6 Uhr Kindervorstellung. Billet-
 vorverkauf bei Herrn W. Regendanz, Friseur, Schüldgasse
 und bei Herrn E. Sellin, Zigarrenhandlung, Schüldgasse.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein

Frau B. Klein.

Warnung

vor minderwertiger Musikanpreisung

Es ist wiederholt vorgekommen, daß sich in der Volks-
 wache Leute für Musiker ausgeben. Dieselben sind
 keine gelehrten Musiker. Bitte bei Musikbestellungen
 sich an **Genossen Keber** zu wenden, selbiger ist zu
 jeder Zeit bereit, Auskunft zu erteilen.

Keber, Tischlergasse 6, parterre.

Gedania-Theater

Schüßeldamm 53 55.
 Bekannt vornehmstes und bestungünstigstes Lichtspielhaus in Danzig.

Familien-Programm.

Humoresken, Musikalischer Dramen, Lustspiele, Komödien, Szenen usw.

— Stets das Neueste. —

paradeisische zu erwerbenden Preise sind zu haben in der
 Lagerhandlung von **Grucwald, Schüßeldamm 21.**

Oskar Schützmann

Besitzung und Likörfabrik
 Tischlergasse No 67.

**Feine Liköre,
 Rum, Kognak.**

Erhalten für den nächsten Tag. Der Herrmann, Danzig, 1910. Druck von Carl Bergmann, Danzig.

1. Beilage zur Volkswacht.

Nr. 87.

Danzig, den 26. Oktober 1912.

3. Jahrgang.

Parteitag für Westpreußen.

Der diesjährige Parteitag findet statt Sonntag, den 17. November 1912, von morgens 10 Uhr ab in Danzig, bei Steppuhn in Schidlitz.

Tagesordnung:

1. Bericht des Provinzvorstandes.
Referent Genosse Julius Gehl.
2. Die Presse.
Referent Genosse Fooker.
3. Bildungsbestrebungen und Jugendbewegung.
Referent Genosse H. Müller, Berlin.
4. Die preußischen Landtagswahlen 1913.
Referent Landtagsabgeordneter Leinert.
5. Anträge.

Zur Teilnahme am Parteitag sind berechtigt:

1. Die Delegierten der Partei aus den einzelnen Ortsvereinen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach Maßgabe der Mitgliederzahl. Es können gewählt werden: in Ortsvereinen bis zu 100 Mitgliedern ein Delegierter, bis 200 zwei, bis 300 drei, bis 600 vier, bis 1000 fünf, über 1000 für je 200 ein Delegierter. Die Vertretung richtet sich nach der vom Provinzvorstand auf Grund der an ihn abgeführten Beiträge festgestellten Mitgliederzahl. Wo mehrere Delegierte zu wählen sind, soll unter den Delegierten möglichst eine Genossin sein;
 2. die Mitglieder des Provinzvorstandes;
 3. die Reichstagsabgeordneten oder Reichstagskandidaten der Provinz;
 4. ein redaktioneller und ein geschäftlicher Vertreter der Volkswacht;
 5. Vertreter des Parteivorstandes;
 6. die vom Provinzvorstand berufenen Referenten.
- Die Kosten für die Delegierten tragen die Ortsvereine. Auf Antrag kann der Provinzvorstand die Kosten für einen Delegierten solcher Ortsvereine übernehmen, die nicht imstande sind, die Kosten zu tragen.
- Die Kosten für die übrigen Teilnehmer tragen die Instanzen, die sie delegieren.
- Anträge zum Parteitag sind spätestens zwei Wochen vor dem Parteitag dem Provinzvorstand einzureichen.
- Delegierte, die in Danzig übernachten wollen, wenden sich an den Unterzeichnenden.

Der Provinzvorstand.
J. A. Julius Gehl.

Danzig.

Dem geehrten Publikum sowie unsern werten Geschäftsfreunden die Mitteilung, daß unsere Geschäftslokalitäten in Zukunft in der Zeit von 2-4 Uhr geschlossen bleiben.

Die Geschäftsleitung der „Volkswacht.“

Helfershelfer des Fleischwuchers.

Betrachtet man die bisherigen Maßnahmen, die von der Stadtverwaltung und den Blockparteien angeblich zum Schutze der Bürgerschaft gegen die Fleischsteuerung veranlaßt wurden, so ist es zu schwer, das Urteil: reine Komödie, zu vermeiden. Die von den meisten Städten beschlossene Petition um wirkliche gesetzliche Maßnahmen wurde von den Stadtverordneten trotz des sozialdemokratischen Antrages rundweg abgelehnt. Den Blockerschworen war es, so hieß es, nur um so fortige praktische Hilfe zu tun. Im gleichen Atemzuge verweigerte man den städtischen Arbeitern und ebenso den Armen die höchst dringende Teuerungszulage.

Damit war die sofortige praktische Hilfe aber noch nicht abgeschlossen. Der Fischhändler Müller erhielt wieder den städtisch subventionierten Verkauf von Nordseefischen, der es ihm erlaubt, höhere Preise zu nehmen, als sie von Konsumvereinen selbst in Wirttemberg gefordert werden.

Dann entschloß sich die Regierung zur Zulassung der Einfuhr von Fleisch aus Rußland in bestimmten Mengen an die Gemeinden. Diese Gelegenheit konnte auch der Magistrat von Danzig nicht vorbegehen lassen. Noch gilt ja immer das Wort des Oberbürgermeisters, daß er allen Bürgern das Leben angenehm machen will. Der Obermeister der Fleischervereinigung Tiede und der Schlachthausdirektor Arens hielten also mit sehr hohen Diäten nach Rußland und kamen unverrichteter Sache zurück. Sie fanden dort angeblich kein Fleisch, das in Danzig billiger als zu Notstandspreisen verkauft werden konnte. Die Städte Thorn und Bromberg hatten mehr Glück. Selbst der viel weitere Transport bis Berlin verhinderte nicht, daß dort russisches Rindfleisch für 55 Pfennig pro Pfund verkauft werden kann. Das lendenläufige Gerede, durch welches das städtische Pressebureau den Mißerfolg der Danziger Abgeordneten zu „erklären“ versucht, ist ein sehr starkes Stück. Besonders deshalb, weil darin die Hauptfrage nicht einmal andeutungsweise berührt wurde. Der magistratische Waschzettel behauptet — müßig, daß nur 10 000 Kilogramm Fleisch mit billigerer Fracht bezogen werden könnten und daß dieses Quantum für Danzig mit seinen 170 000 Einwohnern zu viel sei. 10 000 Kilogramm sind lumpige 200 Zentner; Auf jeden Einwohner entfallen darum wirklich schon ein Achtel Pfund Fleisch und das pro Woche. Das ist dem Magistrat viel zu reichlich. Wenn aber sein zu guter Wille die Bürger schon wirklich nicht so vernünftigen wollte, was hinderte ihn denn daran, sich die Frachtergünstigungen dadurch zu sichern, daß er mit anderen Städten gemeinsam bezog?

Angeblieh schickte die Stadt zwei Abgeordnete nach Rußland, die Fleisch einkaufen sollten, also nicht gegen den Ankauf waren. Nun hat der Obermeister Tiede aber bereits am 5. Oktober in der Fleischervereinigung öffentlich erklärt, daß er

„nie und auch nicht zeitweise für eine Einfuhr von geschlachtetem Fleisch für den Osten des Reiches zu haben sei.“

Nun gerade diesen Mann schickte der Magistrat zum Einkauf nach Rußland! Es ist zu schwer, für dieses Verhalten des Magistrats einen noch parlamentarisch zulässigen Ausweg zu finden. Solch eine grobe Täuschung der Notleidenden konnte auch nur von Leuten gewagt werden, die sich im Schutze des Dreiklassenwahlrechts über das niedere Volk unendlich erhaben fühlen, und ihm alles bieten zu können glauben. Der Schlachthausdirektor steht den Anschauungen des Inmeressanten Tiede ebenfalls nicht fern. Es ist gar kein Geheimnis, daß er über die Teuerung nicht viel anders als die agrarischen Brotwucherer urteilt. Niemand war ungeeigneter als diese beiden Leute für die Förderung städtischer Schutzmaßnahmen. Das wußte der Magistrat ganz genau und beauftragte sie trotzdem.

Und das städtische Pressebureau beweist dann noch seine objektive Zuverlässigkeit dadurch, daß es zur Bemäntelung dieser Tatsachen grundgelehrt nachweist, daß es wirklich nicht möglich war, in Rußland Fleisch zu angemessenen Preisen zu erhalten.

Wie weit das wirklich der Fall ist, darauf wirft ein weiterer Vorgang ein sehr bezeichnendes Licht. Kaum war der menschenfreundliche Obermeister Tiede aus Rußland, wo es angeblich kein Fleisch gibt, zurück, als er am 21. Oktober eine außerordentliche Versammlung der Fleischervereinigung in den Kaiserhof berief. Dort wurde auf sein Betreiben einstimmig beschlossen, daß kein Innungsmeister im städtischen Auftrage russisches Fleisch verkaufen dürfe. Führe es die Stadt ein, so solle sie auch den Verkauf selbst in die Hand nehmen.

Wäre es nicht zu traurig, wie hierdurch die Not des Volkes verhöhnt wird, so könnte man sich über die barbarische Ohrfeige freuen, die der heillos blamierte Magistrat durch den Beschluß von seinem erprobten Vertrauensmann erhalten hat. Die Profitgier der Fleischmeister hat durch diesen Beschluß gezeigt, was das Bedauern über die bösen Agrarier wert war, mit denen sie bisher ihre über die hohen Preise klagenden Kunden verträsteten. Besonders die wohlhabenden unter ihnen wußten hohe Fleischpreise sehr wohl zu schätzen und die Hausfrauen wissen, wie hartnäckig sich die hohen Verkaufspreise erhalten, wenn die Viehpreise auch schon längst gesunken sind. Diese Feststellung galt sonst als Verdächtigung der ehrbaren Meister vom Wursthorn. Der maßlos selbstsüchtige Innungsbeschluß hat nun ganz klar gezeigt, wo die Helfershelfer des Fleischwuchers sitzen.

Ein Fleischmeister wagt den skandalösen Beschluß in den neuesten Nachrichten sogar noch zu verteidigen. Es gefällt den Meistern darnach nicht, daß sie das Fleisch nur in kleinen Mengen bis zu 5 Pfund abgeben und die Reste nicht für den eigenen Betrieb verwerten dürfen sondern an die Freibank abgeben sollen. Diese — Gründe, die für sich selbst sprechen, findet das gesinnungslose Blatt „allerdings verständlich“. Es meint nur, daß die Meister deshalb nicht gleich den Boykott der Stadt beschließen dürfen, sondern mit ihr verhandeln konnten.

Das Vorgehen der Stadt steht in ganz Deutschland einzig da. Weniger das der Innungsleute. Wir haben schon darauf hingewiesen, wie sie in Köln den Verkauf des städtischen Fleisches durch recht unsaubere Praktiken zu verhindern suchten und dadurch die Stadt zum selbständigen Verkauf zwangen. Sie haben sich in letzter Linie auch in Danzig durch ihre Obstruktion ein Verdienst um die Aufklärung der Verbraucher erworben und die städtische Regie gefördert. Es kommt nun darauf an, daß die Stadtverwaltung sich endlich bewußt wird, daß sie keine Notstandsaktion zum Schutze des Profits der Fleischmeister, sondern zur Eindämmung der durch Teuerung verursachten Auszehrung der Massen vornehmen soll.

Die schleunigste Einrichtung eigener städtischer Fleischverkäufe ist jetzt dringend notwendig!

Überall ist auf die notleidende Armut mehr Rücksicht genommen wie in Danzig. Die Stimmung in den Arbeiterkreisen wird durch die städtische Behandlung der Teuerungssrage nicht besser. Die steigende Erbitterung, die durch den brutalen Beschluß der Unternehmer im Fleischnegergewerbe neue Nahrung erhielt, läßt Schlimmes befürchten. Von den leeren Straßen, die man den Hungernden im Rathause und durch das Pressebureau nun schon lange genug gibt, wird niemand satt, das Volk Danzigs fordert endlich und zwar schleunigst Taten! Es wäre äußerst bedauerlich, wenn die Empörung der sich hilflos verlassenden Notleidenden sich schließlich wieder so entladen würde, wie es in früheren Notstandszeiten leider geschehen ist. Die Verantwortung dafür tragen dann aber diejenigen, die sehr wohl Hilfe bringen können, es aber absolut nicht wollen!

Petition des Danziger Mietervereins.

Der Mieterverein zu Danzig hat an das preußische Abgeordnetenhaus eine Petition gerichtet, in der er verlangt, daß in Preußen mit dem Hausbesitzerprivileg bei den Stadtverordnetenwahlen aufgeräumt werden soll. Bisher muß die Hälfte der gewählten Stadtverordneten in jeder der drei Klassen aus Hausbesitzern bestehen. Da nun in der ersten und zweiten Klasse das Hausbesitzerelement fast ausschließlich vorherrscht, so besteht die übergroße Mehrzahl der Stadtverordnetenkollegien, soweit die preußische Städteordnung in Betracht kommt, aus Hausbesitzern. Daß mit diesen Vorrechten ausgeräumt werden muß, wird jeder vernünftig denkende Beurteiler einsehen müssen. Wie aber gerade der Danziger Mieterverein in zu einer solchen Forderung kommt, ist nicht recht erklärlich und muß Bestremden erregen, da man bei der kürzlich stattgehabten Stadtverordnetenwahlbewegung nichts von einer solchen Forderung seitens des Mietervereins gehört hat. Hier wäre wohl der richtige Hebel anzusetzen gewesen, dieses Hausbesitzerprivileg, auf dessen Schäden wir des öfteren hingewiesen haben, zu bekämpfen. Aber da hat man seitens des Mietervereins nichts vernommen. Arm in Arm hat der Mieterverein mit den Hausagariern sein Jahrhundert in die Schranken gefordert, um die Kandidaten zu bekämpfen, die wirklich das Vorrecht der Hausbesitzer bestreiten wollen. Darum ist es eitel Heuchelei, an die Landesgesetzgebung heranzutreten und etwas zu fordern, was man im eigenen Hause bestehen lassen will. Es gehört eine große politische Ueberwindung dazu, vor dem ganzen Lande sich den Anschein zu geben, als stehe der Danziger Mieterverein dem Hausagariern feindlich gegenüber, um sich dabei bis auf die Knochen zu blamieren. Wir glauben einfach unsern Augen nicht zu trauen, als wir den Parlamentsbericht lasen. Müßen doch die auf demselben Standpunkt stehenden Mietervereine denken, was für stammes Kerle die Danziger sind, die es wagen, gegen das Hausbesitzerprivileg öffentlich vor ganz Preußen zu Felde zu ziehen. Mit den Danziger Korporationen, die im Abgeordnetenhaus sitzen, hat sich der Mieterverein allem Anschein nach noch nicht in Verbindung gesetzt, denn keiner dieser drei Herren, die der konföderativ-zentrümlichen Herzengemeinschaft angehören, hat sich für die Petition der Danziger Mieterpartei erwärmt. Der Danziger „Mitbürger“ im Abgeordnetenhaus, Herr Karow, dem der Mieterverein bei der letzten Stadtverordnetenwahl kräftig unterstützt hat und auch mit dessen Stimmen gewährt worden ist, hat stillgeschwiegen. Nur den Sozialdemokraten war es an Landestage vorbehalten, die Petition des Danziger Mietervereins zu unterstützen und sie beantragten demgemäß, diese Petition der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Sie wurden dabei nur von der fortschrittlichen Volkspartei unterstützt. Alle anderen Parteien, unter denen sich die Danziger Abgeordneten befinden, schenkten der Petition überhaupt keine Beachtung, und beantragten einfach, über diese Petition zur Tagesordnung überzugehen, was auch von der gesamten, allen Fortschritten abholden reaktionären Majorität beschlossen wurde.

Solange die Mietervereine sich bei den Stadtverordnetenwahlen mit den Hausagariern verbinden, sind auch solche Vorstöße von dieser Seite nicht ernst zu nehmen. Unter dem Eindruck haben wohl auch viele Abgeordnete gestanden. Wenn man Berrat am eigenen Leibe protegiert, darf man nicht glauben, ein öffentliches

Interesse zu erwecken. Damit gibt man sich offenbar der Lächerlichkeit preis und diese tötet. Die Öffentlichkeit ist keine politische Kinderstube. Mit dieser Petition hat der Danziger Mieterverein den Rekord der Lächerlichkeit auf eine ungeahnte Höhe gebracht. Die ganze Danziger Petitionsmaße hat aber wieder einmal den unwiderleglichsten Beweis dafür erbracht, daß die einzige Partei, die für die bürgerlichen Freiheiten unentwegt eintritt, die Sozialdemokratie ist. Daß aus diesen Erfahrungen heraus der Danziger Mieterverein bei der nächsten Stadtverordnetenwahl die Konsequenzen ziehen und eventuell den Hausagariern eigene Kandidaten gegenüberstellen wird, glauben wir nicht. So hoch schätzen wir die politische Einsicht des Mietervereins denn doch nicht ein.

Städtischer Seefischverkauf.

Von heute ab gelten für die neue Sendung frischer Seefische pro Pfund folgende Preise:

Bratfisch 24 Pfennig, Bratfisch 25 Pfennig, Makrelen und Seelachs 27 Pfennig, mittlerer Kabeljau 30 Pfennig, großer Kabeljau 33 Pfennig, mittlerer Schellfisch 34 Pfennig, großer Schellfisch und Fischkarbonade 37 Pfennig, Rotzunge 44 Pfennig und Heilbutte 54 Pfennig.

Im Welt-Biograph, Dominikswall 8, gelangt diese Woche ein äußerst spannendes Programm zur Vorführung. Wir können den Besuch nur allerbestens empfehlen.

Aus Westpreußen.

Elbing.

Fleischeinfuhr.

Die Staatsregierung hat die Einfuhr russischen Fleisches genehmigt. Der Bürgermeister Dr. Schaller hat sich nach Bromberg begeben um mit den Vertretern ostdeutscher und auch polenischer Städte über die gemeinsame Regelung der Bezugsbedingungen zu verhandeln. Hoffentlich gelingt es bald, für die ärmere Bevölkerung von Elbing billigeres Fleisch zu beschaffen.

Schlechte Wege.

In der Niederung sind die Wege infolge des anhaltenden Regens in diesem Herbst fast unpassierbar. Bei einem Leichenbegängnis in Streckfuß mußte man den Sarg sowie das Trauergefolge in eine Fährle verladen und den Wasserweg benutzen. Daß die Wege in diesem Jahre austrocknen werden, dafür besteht leider keine Hoffnung.

Weslungangssprache.

Elbinger Esperanto-Gesellschaft. Einer Einladung des Herrn Chemikers Gress folgend, versammelten sich Dienstag abend im Handelslehrinstitut des Herrn Siebe 32 Damen und Herren zur Gründung einer Esperanto-Gesellschaft. Nach einem vorangegangenen Vortrage, in dem Herr Gress über die Frage einer internationalen Hilfssprache, Zweck und Aufbau des Esperanto sprach, schlossen sich die Anwesenden zur „Elbinger Esperanto-Gesellschaft“, offizielle Gruppe des Deutschen Esperanto-Bundes (D. E. B.) und der Universels Esperanto-Asocio“ zusammen. Aus der Vorstandswahl, die an die Durchberatung und Annahme der Satzungen geknüpft wurde, gingen hervor die Herren: Chemiker Gress, Vorstandsleiter; Lehrer Glowitz, Schriftführer; Postsekretär Kubicki, Schatzmeister. In den Arbeitsausschuß wurden gewählt die Damen: Frau Kantor Carlsson, Frä. Penner und Frä. Zellweger; die Herren: Siebe, Walter und Reichert. Die Übungen finden regelmäßig Montag abends 8 1/2 Uhr im Gründungslokal statt. Dienstag abends in seiner Wohnung, Talstraße 27, Unterweisung. An ihn sind auch weitere Anfragen und Beitrittserklärungen zu richten.

Marienwerder.

Revolverchießerei.

Wieder ein junges Menschenleben gefordert hat die leichtsinnige Spielerei mit einem Revolver. Durch Unvorsichtigkeit erschossen wurde in Kurzbrack der 22 jährige Gastwirtssohn Woeke. Einige junge Leute hantierten mit einer Brommingspistole und ließen sie von Hand zu Hand gehen. Der eine junge Mann drückte, in der Meinung, die Waffe sei nicht geladen, los. Der Schuß traf Woeke, der sofort tot zu Boden sank. Der schlaflose Schütze wurde in Haft genommen.

Schweß.

Unglücksfall.

Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem laubdrückigen Grundstück. Der Chauffeur Habor war damit beschäftigt, ein Motorrad ins Land zu setzen. Plötzlich explodierte der Benzinhälter und das brennende Benzin ergoß sich auf den Chauffeur. Schnell eilten mehrere Personen hinzu und versuchten so schnell wie möglich das Feuer zu ersticken. Dies gelang ihnen auch, doch der Unglückliche war derart verbrannt, daß seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus erfolgen mußte. Der in demselben Raume anwesende Diener S. erlitt im Gesicht schwere Brandwunden, sodas auch er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Explosion war so stark, daß alle Gegenstände in dem Räume zerstört wurden und eine Wand einfiel.

Braudenz.

Kampf mit einem Verbrecher.

Der Schuhmann Ribniz wollte den bei einem Einbruch ertrappten, bereits mit Gefängnis und Zuchthaus vorbestraften Arbeiter Slupski aus Braudenz nach der Polizeiwache bringen. Slupski ging, nachdem ihm Handschellen angelegt, auch ruhig mit. An der Ecke der Kirchenstraße stach er den Beamten plötzlich mit einem Messer — ehe sich derselbe dessen verah — in die Brust. Es entspann sich nun ein Kampf zwischen beiden, wobei der Schuhmann noch mehrere Messerschläge erhielt, ohne daß es ihm gelungen wäre, seinen Säbel zu ziehen. Die Verletzungen des Schuhmanns sind sehr schwerer Natur. Slupski wurde überwältigt und spielt anscheinend den wilden Mann, da er am anderen Tage von der Tat nichts mehr wissen wollte.

Pr.-Stargard.

Ein jugendlicher Taugenichts.

Vor der Strafkammer hatte sich am Dienstag ein „nettes“ Bürschchen aus Dirschau zu verantworten, das es nach den bis-

berigen Leistungen in Straßaden noch recht weit bringen dürfte. Der Arbeiter Franz Kapiorkowski, der erst kürzlich 17 Jahre alt geworden ist, wurde vor einigen Monaten wegen Diebstahls in drei Fällen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Seiner Jugend wegen wurde ihm indessen Strafausschub bewilligt. Statt sich nun zu bessern, verübte Kapiorkowski zwei erbärmliche Raubthaten. Zunächst belästigte er eines Abends eine ehrbare Frau auf der Straße und belästigte sie in der gemeinsamen, hier nicht wiederzugebenden Weise; dann aber verlegte er wenige Minuten später einen harmlosen Passanten, dem Oberpostkassier a. D. Freund ohne jede Veranlassung einen 10 Zentimeter langen Schnitt mit dem Messer am Hals. Nur dem Umstand, daß das Messer am Kopftragen Widerstand leistete, ist es zuzuschreiben, daß die Schlagader nicht verletzt wurde und es mit dem Leben davon kam. Der Gerichtshof erkannte dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend wegen beider Straftaten auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten, ordnete auch die sofortige Verbannung des Angeklagten an, der heutzutage in das Gefängnis abgeführt wurde.

Jastrów.

Lohnabzug auf dem Kirchenbau. Der Bauunternehmer Franz Rudnikowski teilte am Montag vor Beginn der Arbeit den Maurern und Hilfsarbeitern die an dem Bau der katholischen Kirche beschäftigt sind mit, daß er jetzt anstatt 40. 38 Pf. Lohn pro Stunde zahle. Wer dafür nicht arbeiten will kann ausfahren jagte er. Dies taten dann auch die organisierten Bauarbeiter von Larnowke und Jastrów, während die nicht organisierten weiterarbeiteten. Leider ist die Organisation hier noch schwach, sodass es nicht möglich ist, diesen Herren eines anderen zu belehren. Hat derselbe doch erst kürzlich geäußert, daß wieder die Zeit kommen wird, wo die Maurer keine für 2,50 Mk. den Tag arbeiten würden. Während er früher einfach bei der Lohnzahlung Abzüge machte, kündigt er es jetzt 14 Tage vorher an, weil er sonst genau weiß, daß er es gewissermaßen, welcher den Arbeitern gekostet hat, 14 Tage vorher zu kündigen. Kündigt er doch noch nicht länger Zeit? Maurer je 12 Mk. bezahlen weil bei infolge Arbeitseinstellung bei Herrn Rudnikowski nicht 14 Tage vorher gekündigt hatten. Wenn auch nur ein der dort beschäftigten Bauhandwerker zum Verbund zugehörig, wären solche Zustände nicht möglich. Es ist daher Pflicht aller Bauhandwerker ihrem Verbände beizutreten um solchen Lohnabschneidungen entgegen zu treten. Die Berufsorganisation müßte die Arbeiter vor solchen willkürlichen Maßnahmen der Arbeitgeber. Die Einsicht müßte jeder Arbeiter haben. Leider ist die Unwissenlichkeit unter den hiesigen Bauhandwerkern noch sehr groß. Bedauerlich ist es, daß ein Unternehmer mit den Arbeitern machen kann was ihm beliebt. Frau rufen wir den Bauhandwerkern und Hilfsarbeitern von Jastrów und Umgebung zu. Organisiert euch im deutschen Bauarbeiterverband, damit ihr nicht der Willkür der Unternehmer ausgesetzt seid.

Pr. Friedland.

Öffentliche Versammlung.

In der Wahlrechtsversammlung unserer Ortsgruppe hielt Genosse Ergas einen Vortrag, der in jeder Beziehung belehrend und anregend war. Der Referent vertrat es, die gut behaltene, von zwei Dutzend der heiligen Hermenbach beschützte Verfassung zu kritisieren. Er zeigte klar das System der preußischen Verfassung, welches noch hinter England marschiert. Die unvollkommenen Stellen und deren Stützen wären nicht abzulehnen, nicht, und deren Grund zu verbieten, wohl aber ein Teil der Grundlagen des Sozialismus aufzubauen. Er legte den Versammelten nahe, der Sozialdemokratie und ihrer Organisationsbestrebungen, politisch zusammenzutreten. Die einen von Gen. Bauer Bernhard Krieger auszuwählen. Die anderen, die sich auf die sozialistische Bewegung zuwenden, wurde die Verammlung geschlossen. Ergas hat in der Versammlung sehr viel über ein Teil angeordnet, wurde demnach in der Versammlung über die Nachbarn der Gegenwart. Deutschland, Deutschland über alles. Es ist zu hoffen, dass die nächsten Volksversammlungen zur letzten werden können.

Kleine Nachrichten aus Westpreußen.

Markenwerder. Den Kreis gegen die Passivität hat die Stadt ebenfalls gewonnen. Ihre aus Verzug abgemittelt wird, das das Reichsgesetz das Urteil des ersten Landesgerichts befragt.

Berlinberg, 20. Oktober. Bei dem einzigen Gasthof des Landes 6 Stunden lang wurde die Antikontinente (Gitarre) im Orgelbau von Götter. Das ist ein bemerkenswertes Werk und aus der Welt, geboren werden mußte. Die Vorstellung wird heute im Theater. Auch die erste Probe wurde dem Publikum vorgetragen. Die Vorstellung ist sehr gelungen.

Przedecz, 20. Oktober. Die polnische Sprache die bereits fünf - hundert Jahre lang gelehrt wurde, wurde gestern von der Schule

aus der geschwunden. Wie festgestellt werden konnte, handelte es sich um die 74 Jahre alte Arbeiterfrau Lemandowski aus der Schindlerstraße, die seit einigen Wochen erschollen ist. Anscheinend ist die alte Frau in der Dunkelheit das Opfer eines Unfalls geworden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Dreiklassenparlament hat seine Pforten zur letzten Session in dieser Legislaturperiode am Dienstag wieder geöffnet. Der erste Vizepräsident Dr. Porsch, welcher diesmal die Sitzung in Ermangelung eines ersten Präsidenten zu eröffnen hatte, gedachte zunächst der während der Ferien verstorbenen Mitglieder des Hauses, speziell des Präsidenten Freih. von Erffa.

Auf der Tagesordnung standen zunächst eine Anzahl Petitionen, von denen die meisten ohne Diskussion erledigt wurden.

Zu einer lebhaften Debatte führte eine Reihe von Petitionen, die für die Frauen auf kommunalem Gebiete das aktive und passive Wahlrecht forberten. Die Kommission beantragt, diese Petitionen der Regierung als Material zu überweisen, was einem stillen Begräbnis entspricht.

Abg. Hirsch (Soz.) und Abg. Schopp (Fort. V.) beantragten dem gegenüber, die Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Genosse Hirsch legte in einer Rede die prinzipielle Stellung seiner Partei zum Frauenwahlrecht dar. Auch die Abgeordneten Schopp und Lippmann (Fort. V.) wollten den Frauen das Wahlrecht gewähren. Einen Eiertanz, wie gewöhnlich, führte das Zentrum durch den Abg. Trimborn auf. Er sagte, es sei noch verfrüht, den Frauen gleiche Rechte zu gewähren. Vielleicht später. - Im gleichen Sinne äußerten sich die Nationalliberalen. Daß die konservativen Parteien dem Begehren der Frauen ein hartes Nein entgegenstellten, war vorauszusetzen, da ihre Gegnerschaft für zeitensprechende Forderungen, zumal der Frauen, grundsätzlich ist.

Die Abstimmung ergab, daß der Kommissionsantrag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei angenommen wurde.

Der Richterverein zu Danzig petitioniert um die Aufhebung des Hausbesitzerprivilegs bei den Stadtverordnetenwahlen. Die Kommission beantragt Übergang zur Tagesordnung.

Abg. Hirsch (Soz.) fordert Berücksichtigung. Dem schließt sich an Abg. Wolff (Fort. V.). Alle anderen Redner, außer Loosly (Nat.), der für Überweisung als Material eintritt, erklären sich für Übergang zur Tagesordnung, worauf demgemäß beschloßen wird.

Eine Petition des Beamtenvereins in Bergen (Rügen) fordert Einführung der Städteordnung in Neuvorpommern und Rügen.

Diese Petition wird der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, worauf sich das Haus vertagt.

Der Völkermord auf dem Balkan.

Aus den bisherigen Mitteilungen über den Gang der Kämpfe zwischen den Türken und ihren isolierten Gegnern ist das eine klar, daß bisher sehr viel gelegen und geschwindelt worden ist. Bei verschiedenen Zusammenstößen haben immer beide Parteien gezeigt. Ein Schluß läßt sich daher aus den widersprechenden Nachrichten über die erzwungenen Vorgänge nicht ziehen.

Jedenfalls über ist anzunehmen, daß die Türken sich bis jetzt auf dem Festland befinden. Die Nachricht, daß die Bulgaren die türkische Stadt Nikopolis eingenommen und dabei 20 000 Türken gefangen genommen haben, ist mindestens mit großer Skepsis aufzunehmen. Diese übertriebenen Nachrichten wegen offenbar den Stempel der Falschheit an sich.

Auch ist aus den Nachrichten ersichtlich, daß die Montenegro nicht weiter nach Skutari vorgezogen sind, da sie auf dem Wege nach dieser Stadt durch die auf dem Ferge Tarrasch beivogene Stellung der Türken aufgehalten werden und in Ermangelung hinreichender Belagerungsgeräte die Feste nur durch Sturm erobern können. Daß dabei laufende Tausende Menschenleben zu Grunde gehen müssen, ist gewiß. Auch die Griechen sind den neuesten Meldungen zufolge auf dem Festlande noch nicht über Skutari hinausgekommen.

Der Schicksal der Türkei nach wird die Hauptaktion in diesem Jahre vor den Toren Adrianopels vor sich gehen. Hier werden die Türken ihre Hauptmacht zusammenziehen, um das weitere Vordringen der Bulgaren zu verhindern. Es werden somit in der Nähe Adrianopels die entscheidenden Kämpfe fallen. Nach verlässlichen Informationen sollen auch die türkischen Truppen in der Offensive gegen Konstantinopel begriffen sein und die Türken zurückgedrängt haben.

Nach dem Wunsche der Türkei beabsichtigt man, der griechischen Flotte im Bosporus eine Schicksal zu liefern, da die Türkei eine Flotte nach dem Norden, um die griechischen Schiffe anzugreifen.

Daß sich erbitterte Kämpfe abspielen und noch abspielen werden, folgt daraus, daß alle Nachrichten die betäubende Tatsache von großen Verlusten an Menschenleben feststellen.

Die letzten Nachrichten lauten:

Konstantinopel, 23. Oktober.

Die türkischen Blätter veröffentlichen ein Telegramm aus Adrianopel mit Einzelheiten über den heute nacht amtlich gemeldeten Kampf zwischen den Flüssen Tundschu und Maritza. Der Kampf soll bei Marasch, sechs Kilometer westlich von Adrianopel stattgefunden und neun Stunden gedauert haben. Die bulgarischen Streitkräfte belagerten sich auf 30 000 Mann. Die Bulgaren sollen in der Richtung auf Kara Uga unter Zurücklassung von Tausenden von Toten gestüchelt sein.

Die Blätter melden weiter einen Sieg der Türken bei Kadiköy, 25 Kilometer nordwestlich von Adrianopel. Die Türken erbeuteten 11 Kanonen und machten einen bulgarischen Major und mehrere Soldaten zu Gefangenen. Weitere Kämpfe haben bei Kiretschösch, Haslosch, Jspinski, Tschall und Kanal stattgefunden. Überall sollen die Bulgaren geschlagen worden sein. Eine amtliche Mitteilung über den Ausgang des großen Kampfes bei Adrianopel wird für heute nachmittag erwartet.

Konstantinopel, 23. Oktober.

Authentische Nachrichten bestätigen, daß die Türken in dem Kampf bei Marasch nahe Adrianopel eine halbe bulgarische Schwadron gefangen genommen haben.

Nach den Berichten aus Sofia haben natürlich die Bulgaren über die Türken gesiegt. Die Kämpfe dauern fort.

Weiter wird aus Rom vom 23. Oktober gemeldet: Hier vorliegende Meldungen aus montenegrinischer Quelle besagen, die Montenegriner hätten heute das Bombardement von Skutari aufgenommen. Die aus Türken und Albanern bestehende Garnison ist zum äußersten Widerstand entschlossen. Weiter wird gemeldet, daß die Lazarettanrichtungen auf montenegrinischer Seite vollkommen vertragen und daß wegen des Mangels an Arzneimitteln und Pflegepersonal viel Verwundete an Brand starben.

Die Schlacht vor Adrianopel dauert fort.

Konstantinopel, 24. Oktober.

Die Kämpfe auf der Linie Kirkitlijs-Adrianopel, die noch andauern, gestalten sich sehr blutig. Nach den im Kriegsministerium eingelaufenen, jedoch nicht veröffentlichten Nachrichten sind die beiderseitigen Verluste sehr beträchtlich. Die Zahl der Verwundeten, die hierher geschafft werden sollen, ist so groß, daß die im hiesigen Militär- und Regierungsspital verfügbaren Räume nicht ausreichen. Heute nacht wurde die Räumung des Universitätsgebäudes angeordnet, um es in ein Spital umzuwandeln.

Bulgarische Schweigsamkeit.

Sara Jagora, 24. Oktober.

Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages liegen offiziell nur wenig Neuigkeiten von der Front vor. Es sollen einige Gefechte stattgefunden haben, in denen der Feind angeblich zurückgeschlagen wurde und mehrere hundert Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verlor. Die Verluste, die die bulgarischen Streitkräfte in diesen Gefechten erlitten haben, werden nicht angegeben.

Letzte Nachrichten.

Das Wahlrecht der Frauen in Dänemark.

Der Ministerpräsident hat im Folketing einen Gesetzentwurf über eine Aenderung der Verfassung eingebracht, deren wichtigste Bestimmungen folgende sind: den Frauen wird das aktive und passive Wahlrecht zum Folketing gewährt. Das Wahlrechtsalter ist auf das 25. Jahr wie bisher auf das 30. Lebensjahr festgesetzt. Die Zahl der Mitglieder des Folketings, die jetzt 114 beträgt, kann auf 132 steigen. Die Sessionsdauer wird auf vier Jahre statt der bisherigen dreijährigen Dauer erhöht. Das privilegierte Wahlrecht zum Landsting soll abgelehnt werden, ebenso die Bestimmung, daß der König zwölf Mitglieder des Landstings ernannt. Von den 68 Mitgliedern des Landstings werden 54 von den städtischen Vertretungen gewählt und die auf diese Weise gewählten 54 Mitglieder wählen ihrerseits die fehlenden zwölf Mitglieder.

Bereinskalender.

- Soziald. Verein Danzig Stadt, 4. Bezirk. Dienstag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr bei Sternbahn, Schidlich, Versammlung. Vortrag des Genossen Fartel über Krieg und Feuerung.
- Soziald. Verein Danzig Stadt, 9. Bezirk. Mittwoch, den 30. Oktober, abends 8 Uhr Versammlung.
- Frauenversammlung. Donnerstag, den 31. Oktober, abends 8 Uhr in der Maurerherberge. Vortrag der Frau Pauline Heydel über Vegetarismus und Abstinenz.
- Vertrauensmännerversammlung. Am Freitag, den 1. November, abends 8 Uhr, im Saale der Maurerherberge.

Goldene 10 Danzig.

Breitgasse 10, Ecke Kurze Gasse

Herren-Lodenpelz. v. 7,90 # an, Herren-Hos. v. 1,95 # an, Knaben- u Burschen-Hosen in allen Preislagen. Loden-Hausjoppen, Schlafrocke, Gummimäntel, bunte und weisse Westen, Knaben-Ülster, -Paletots, -Pjacks und -Joppen in grosser Auswahl. **Berufs-Kleidung** für alle Gewerke. **Gr. Stofflager zur Mass-Anfertigung. Herren-Artikel. Feste Preise!**



Nach Du sollst... Gold'ne 10

Nach Du sollst... Gold'ne 10

Nach Du sollst... Gold'ne 10

Nach Du sollst... Gold'ne 10

Herren- u. Knabenbekleidung. Goldene 10, Danzig. Breitgasse 10. part. I. Etage. Sämtliche Herrenartikel.

Billigstes Angebot in Damen- Pelz Boas



English Club
Breitgasse Nr. 106/07.

**Billigste Bezugsquelle für
Partiewaren · Gelegenheitskäufe**
Inh.: J. Blumenthal
Nur Lawendelgasse 5 Am Hutbazar zum Strauß
Täglich Eingang von Waren! Enorm billige Preise!

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt
9. Bezirk

Mittwoch, den 30. Oktober 1912 abends 8 Uhr außerordentliche
Mitglieder-Versammlung.

- Tagesordnung.
1. Vorstandsbericht.
 2. Neuwahl des Vorstandes und der Vertrauensmänner.
 3. Vereinsangelegenheiten.

Die Bezirksleitung.

Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
weisse Wäsche, Trikotagen, Filzschuhe
in großer Auswahl, zu ganz soliden Preisen.
Hut-Haus London

Borzügliche
Speisekartoffel
zum einkellern empfiehlt
Kaminski
Große Mühlengasse Nr. 4.

Tüchtige Ulster- und
Solenschneider
bei höchsten Löhnen dauernde
Beschäftigung.
Fichtmann & Co.,
Breitgasse 121/22, 1 Treppe.

Zentralbibliothek Danzig.

Unentgeltliche Bücherausgabe an jeden gewerkschaftlich oder politisch Organisierten. Als Legitimation dient das Mitgliedsbuch oder die Kontroll-Karte.
Bücherbestand zirka 1500 Bände. Katalog 10 Pf.

Öffnet:
Mittwochs von 7-8 Uhr abends
Sonnabends von 6-8 1/2 Uhr abends

Die Bibliothek befindet sich

Dominikswall 8, Hof, 1 Treppe.

Central-Theater

Elbings grösster
u. schönster Kino
Nur Brückstrasse 15.

Neues Programm!

Darunter
ein Hauptschlager
und herrliche **Dramen**
sowie **Humoresken.**
Jedes Bild ein Schlager!

Die Direktion.



Sie kaufen sämtliche
neuesten erstklassigen
Konzert-Sprechapparate
und Musikinstrumente aller Art
30-40 Prozent billiger als von
auswärtigen Abzahlungsgeschäften,
mit **Teilzahlung.**

Spezialhaus f. Musikwaren

Emil Schaefer, Elbing

147 Leichnamstrasse 147
800 neue Schallplatten v. 1-14 cm
25 cm, 30 cm, 35 cm u. 50 cm.

Die Klage

vor den Amts-, Gewerbe- und Schiedsgerichten
sowie

die Zwangsvollstreckung

Populär dargestellt von Hermann Lorenz.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volkswacht, Paradiesgasse 32

Mein Friseurgeschäft be-
findet sich vom 1. Oktober
Tischlergasse Nr. 27
W. Schreiber.

Speisewirtschaft.
Mittagsstisch 50 S., Abendbrot 40 S.
Flaschenbier 3 Flaschen 30 S.
empfiehlt den Arbeitern A. Frank
Fischmarkt 4.

Manufakturwaren — Herren- und Damen-Konfektion
Sämtliche Arbeiterbekleidung empfiehlt zu staunend billigen Preisen

Max Rohde Neufahrwasser
46 Olivaerstrasse 46

Möbel!

Wer bietet Ihnen
die grössten Vorteile

Möbel!

Herren-Garderobe

in neuen, eleganten Formen
und vornehmen Stoffen

Anzüge :: Paletots

Ulster

Joppen usw. usw.

Knaben-Anzüge
-Paletots

Anzahlung von **3** Mark an.

Nur

das

vornehme Kredithaus

in Danzig

Nic. Pindo Nachf.

M. GRAU

Danzig, Holzmarkt 4

Parterre, I., II., III., IV. Etage

Fahrrstuhl.

Damen-Konfektion

in entzückenden, vornehmen Formen
und eleganten Stoffen.

Hervorragende Auswahl in

Kostümen, Mänteln,

Jackets, Blusen,

Ulster

Röcke usw. usw.

Pelzwaren

Boas, Muffen, Garnituren.

Anzahlung von **3** Mark an.

Möbel

Möbel

Otto Reuter Inh. Heinrich Esau

Telephon 212

ELBING

Brückstraße 6

empfiehlt für den

Herbst- und Winter-Bedarf

in großer Auswahl zu billigen Preisen:

Bettfedern und Daunen
äußerst füllkräftig

Betteinschüttungen
in allerbesten Qualitäten

Bettbezüge
weiß und bunt, in allen Breiten

Betttücher
in Leinen und Barchent

➤ **Bettdecken** ➤
➤ **Steppdecken** ➤

Feste Preise!

Flanelle, Frisaden, Boys
in allen Farben

Strickwolle
Trikotagen

Pelzhemden :: Pelzhosen

Kinder-Trikots
in allen Größen

Strickjacken
und Strickwesten

für Herren

Bloue Rabattmarken!

Fertige Herren-

Anzüge
Paletots
Joppen
Hosen
Westen

Arbeiter-Hosen

-Hemden, -Jacken, -Westen,
-Blusen, Fleischer-, Koch-
und Friseur-Jacken

➤ **Maler-Röcke** ➤

Reelle Bedienung!

Sonnumverein für Grandenz u. Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gilanz 1912.

Skribo. (Geschäftsjahr vom 4. Juni bis 30. Sept. 1912.) Balissa.

Raffinbrot	322	Geschäftskonto	1019 50
Sankkonto	900	Reservefonds	55
Einzahlungskonto	142 90		
	1074 90		1074 50

Die Mitgliedszahl betrug am Anfang des Geschäftsjahres 200 Mitglieder.

Am 4. Juni 1912 betragen die Geschäftserlöse 1074 50.

Am 30. September 1912 betragen die Geschäftserlöse 1074 50.

Die Kapitalien der Genossen betragen am 30. Sept. 1912 1074 50.

Die Bilanz des Geschäftsjahres 1912 ist im Anhang abgedruckt.

Grandenz, den 14. Oktober 1912.

Der Vorstand:
H. Hübner, J. Hübner, J. Hübner
Der Kassier:
A. Hübner, Hübner, Hübner

Die **Echt Elbinger Mumme**

aus der

Bierbrauerei **Rudolf Ulrich, Elbing**

ist ein ärztlich empfohlenes Gesundheitsbier von
lehr hohem Malzgehalt und niedrigem Alkohol-
gehalt, daher verdient es mit Recht den Namen
„Flüssiges Brot“.

1055

== **Schuhwaren** ==

des Spezialschuhgeschäfts von

Geschw. Salinger

ELBING, Alter Markt 27

zeichnen sich aus durch Haltbarkeit, Billigkeit
und gute Passform. Unser Prinzip ist:
„grosser Umsatz, kleiner Nutzen“
bei aufmerksamer freundlicher Bedienung.

Arbeiter! Frauen! Agitiert für Eure Volkswacht.

Küchen-
geschirre

Vertikals

Spiegel

Teppiche

Stühle

➤ **Wer Geld sparen will** ➤

Möbel- und Polsterwaren sowie ganze Wohnungseinrichtungen
auf Kredit und gegen bar

S. Maltenfort :: Elbing, Alter Markt 5

Elbinger Warenhaus und Möbel-Magazin mit Kreditbewilligung.
Sie staunen, wenn Sie meine Preise mit denen der Konkurrenz vergleichen.

V. 25. X. 12.

Uhren

Tische

Gardinen

Bett-
stellen

Gratis

gabe bei Bareinkauf in Möbeln von 100 Mk.
an einem **gutgehendes Regulator**
oder anderen Gegenstand.

Schreib-
tische

Betten

Geschichte des Entwicklungsgedankens in der Naturwissenschaft.

Zu dem Vortragszyklus des Genossen Engelbert Graf.
II.

Der Schwerpunkt der kulturellen Entwicklung lag im Altertum in den Ländern um das Mittelmeer: Ägypten, Griechenland, Karthago, Rom. Wenn auch der Handel äußerst intensiv war, so konnte er doch fast durchweg immer mit denselben, uns heute primitiv anmutenden Mitteln, Karawanen und Küstenschiffahrt, bewältigt werden. Im übrigen war der Ackerbau, von dem der Fünftel der Kulturmenschen lebten, die hauptsächlichste Produktionsweise. Dem entsprach das geistige Niveau, die moralischen und religiösen Anschauungen. Das Christentum, das gegen Abschluß des Altertums entstand, mußte selbstverständlich in seiner ganzen Grundlage auf bäuerlichen Auffassungen beruhen: immer wieder kehrt in der Bibel die Ansicht, daß die Erde im Mittelpunkt des Weltganzen stehe, die Himmelkörper und das Firmament sich um sie bewegten und der Mensch die Krone der Schöpfung sei. In seiner letzten Konsequenz beruht hierauf überhaupt der Erlösungsgedanke, das Grunddogma der christlichen Kirche. Daraus ergibt sich, warum die Kirche um ihrer eigenen Existenz willen jeden Fortschritt der Naturwissenschaften, vor allem das Eindringen naturwissenschaftlicher Kenntnisse in weitere Volkskreise hintanzuhalten hat und hintanhaltend muß. Die materialistische Betrachtung führt aber mit Notwendigkeit auch zu dem Schluß, daß eine Aenderung dieser Ansichten erst durch eine Aenderung der wirtschaftlichen Verhältnisse erfolgen konnte. Diese trat erst an der Schwelle der Neuzeit ein. Das ganze Mittelalter sind die Fortschritte naturwissenschaftlicher Erkenntnis sehr gering. Einmal lag kaum ein Bedürfnis dafür vor: der Ackerbau stand wie seither an erster Stelle; und dann war durch die Stürme der Völkerwanderung der Bau des römischen Weltreichs derart erschüttert worden, daß die bäuerliche Wiederbesiedelung der betroffenen Gebiete, die innere Kolonisation, lange Zeit in Anspruch nehmen mußte, zumal durch den Gang der Ereignisse der wirtschaftliche Schwerpunkt vom Mittelmeergebiet nach dem nördlichen Vorland der Alpen, das vorher kulturell von geringer Bedeutung war, verlegt wurde: das Donautal, das die Hauptverkehrsstraße der östlichen Völker gebildet hatte, verwandelte sich in die wichtigste Handelsstraße, auf der asiatische Erzeugnisse nach dem Herzen Europas geschafft wurden. Dieser Handelsweg wurde in Syrien und Palästina vom 12. Jahrhundert an durch türkische Stämme gestört und dadurch eine Krise im wirtschaftlichen Leben des Abendlandes hervorgerufen: Das war die eigentliche Ursache der Kreuzzüge, für die die Religion nur den Deckmantel abgab. Mit der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 verlor sich in Europa das Interesse an der Aufrechterhaltung der Landkarawanenstraße; die an der See wohnenden Völker strebten nun danach, auf dem Meer nach Indien, dem Hauptimportland, zu gelangen. Den Vortrieb gelang es der afrikanischen Küste entlang die Fahrt dahin. Fast gleichzeitig entdeckte in spanischem Auftrag Kolumbus Amerika und umlegte Magelhaens 1519—22 die Erde. Die Entdeckungen wirkten in ungemein befruchtender Weise auf die Naturwissenschaften zurück. Die Erde wurde allmählich in ihrer ganzen Größe bekannt, ihre Kugelgestalt, ihre freischwebende Lage im Weltensraum bewiesen. Der Zwang, auf dem offenen Ozean ohne Landmarken sich zu orientieren, führte zu genaueren

Sternbeobachtungen und zu rasch fortschreitender Verbesserung der Beobachtungsinstrumente und der Technik überhaupt. Die rasche Verbreitung neuer Entdeckungen und Erfindungen war gewährleistet durch den Buchdruck. All das wirkte zusammen, gab den Gelehrten Nahrung und Richtung und erklärt das rasche Aufblühen besonders der Astronomie. Gestützt auf ein reiches Beobachtungsmaterial bewies Kopernikus (1543) die Unhaltbarkeit der geozentrischen Weltanschauung und setzte an ihre Stelle die helio-

Eine günstige Zeit

für die Geschäftswelt ist die Herbst- und Wintersaison. Wer sie voll ausnützen will, muß rechtzeitig mit der Propaganda beginnen und sie nach einem wohlüberlegten Plan in die Wege leiten. Das wirksamste Reklamemittel ist und bleibt noch immer die Ankündigung in einer vielgelesenen Zeitung. In der grossen Industriestadt Danzig mit tausenden von Arbeitern ist die weitverbreitete **Volkswacht** für geschäftliche Ankündigungen aller Art **unentbehrlich.**

zentrische: die Planeten bewegen sich, mit ihnen die Erde um die Sonne als Mittelpunkt. Solange diese Ansicht des Kopernikus nur in Gelehrtenkreisen sich verbreitete und diskutiert wurde, schwebte die Kirche. Erst als Giordano Bruno die neuen Ideen in populärer Form propagierte, griff sie ein: Bruno wurde im Jahre 1600 auf dem Scheiterhaufen zu Rom verbrannt, das Buch des Kopernikus wurde auf den Index, die Liste der verbotenen Bücher, gesetzt (wo es bis zum Jahre 1827 stand!), und Galileo Galilei entging nur durch Widerruf und Abbitte dem sicheren Tode. Das hielt aber den Siegeszug der neuen Erkenntnis nicht auf, zumal

die wirtschaftliche Entwicklung (Kolonialpolitik, Anfänge des Kapitalismus und der Großindustrie) ständig nachdrängte, die Wissenschaft mit neuem Material versah und vor neue Probleme, neue Aufgaben stellte. Die Erfindung von Pendeluhr und Teleskop durch Galilei ließ exakte Beobachtungen zu; das Fernrohr lieferte unter anderem durch den Nachweis von Monden um den Jupiter dem Deutschen Kepler die Unterlagen für die genaue Bestimmung der Bewegungsgeetze der Planeten: sie bewegen sich in elliptischen Bahnen, in deren einem Brennpunkt die Sonne steht. Welche Kraft hält aber die Planeten in Gang? Es wäre schwer gewesen, die Mechanik der Himmelskörper zu erklären, ehe ein Bedürfnis nach mechanischer Erklärung der Erscheinungen des täglichen Lebens vorhanden war. Die Technik machte aber ihre schnellsten Fortschritte in England; das macht verständlich, warum die bedeutendsten Pioniere auf dem Wege zum Entwicklungsgedanken dort entstanden. Newton war es, der im 17. Jahrhundert in dem Gesetz der Schwerkraft die natürliche Erklärung für die Zusammenhänge zwischen den Himmelskörpern, für den Aufbau unseres Sonnensystems fand. In derselben Zeit wurde von Halley die Gesetzmäßigkeit der Bahnen der Kometen nachgewiesen, die bis dahin als gottgewollte Warnungszeichen gegolten hatten. Durch den Nierenrefraktor Herschels gelang ein tieferer Einblick in die Firmament; auch hier wurde gesetzmäßige Bewegung und ein Nebeneinander der verschiedensten Zustände nachgewiesen, Himmelskörper in verschiedenen Aggregatzuständen: gasförmig, glühendflüssig, fest. Die Beobachtungen, die die Chemie machte, ließen diese verschiedenen Zustände als Abkühlungsphasen einer langen andauernden Entwicklung, eines ständigen Kreislaufs der Materie im Weltensraum erscheinen. Hieraus bauten der deutsche Philosoph Kant um die Mitte des 18. und der französische Physiker Laplace am Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Theorie der natürlichen, gesetzmäßigen Entwicklung unseres Sonnensystems: die Kant-Laplacesche Weltentstehungstheorie, die in der Hauptsache heute noch die gesamte Astronomie beherrscht.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenbewegung.

Frauenstimmrecht.

1 346 925 weibliche Wähler in den Vereinigten Staaten. Das Zensusbureau der Vereinigten Staaten veröffentlicht jeden einen Bericht, der die Ergebnisse der kürzlich stattgefundenen Volkszählung zusammenfaßt. Aus ihm geht hervor, daß jetzt in den sechs Staaten unserer Union, die das Frauenwahlrecht einführen, nicht weniger als 1 346 925 Frauen stimmfähig sind. Bei der bevorstehenden Präsidentschaftswahl bilden also die Frauen zum erstenmal in der Geschichte dieses Landes einen wichtigen politischen Faktor. Auch ohne die vom Zensusbureau veröffentlichten Zahlen wäre uns diese Tatsache verhältnismäßig zum Bewußtsein gekommen, und zwar an der gänzlich veränderten Stellungnahme der bürgerlichen Parteien und ihrer Kandidaten.

Präsident Taft, den die republikanische Partei wieder für das Präsidentschaftsamt kandidieren läßt, der diese, pigmalionische Mann, ein typischer Vertreter der streng konservativen Richtung, hat bei den Wahlen an die Wählerinnen von Kalifornien einen glühenden Appell gerichtet, ihn, Taft, zu unterstützen. Er konnte sich nicht gut als politischer Anwalt dieser Frauen aufspielen, da er immer ein Gegner des Frauenstimmrechts gewesen ist. Er berief sich ihnen gegenüber darauf, daß während seiner Präsidentschaft in

Stadtssekretär Knörke.

Eine Reminiszenz aus der Zeit des Sozialistengesetzes
Von Hermann Lorenz

8) Nun war großer Jubel in Israel. Die Stiefel wurden gewischt. Der „gute“ — einzige — Rod ausgeschliffen, der lange schmale Schlips kunstgerecht gebunden und nun gings mit dem Liebchen — holdris zum Ball. Viola Waß und Geigen, Posaunen und Trompeten, Trommeln und Pauken; das war eine Lust und Freude wie noch nie. Die lustigen Gondelbrüder drehten sich mit ihren Schächeln im Kreise, wie lange nicht zuvor. Viele Mitglieder hatten ihre Familienangehörigen mitgebracht, Vater und Mutter, Schwestern und Brüder. Es war so ein richtiges Familienfest, was da gefeiert wurde. Selbstverständlich war auch unser Vereinswirt Bamlisch anwesend. Der durfte nicht fehlen. Als er erschien, wurde er von allen Seiten auf das freundschaftlichste begrüßt; wußten doch die Gondelbrüder, daß der heute „gucken“ ließ. Der würde schon einen Taler wegstehlen lassen, dachten sie bei sich und hatten recht. Es ist aber nicht nur bei einem Taler geblieben. — Alle freuten sich, daß nun doch noch der Abschied unserer Freunde durch einen solchen Ball gefeiert werden konnte. Man sah es allen an, wie schön sich jeder amüsierte. Als die Festesfreude ihren Höhepunkt erreicht hatte, — es war ungefähr neuneinhalb Uhr, — kam Bamlisch nach dem heiteren Teile des Saales, wo sich Schnuppe mit einigen niedergelassen hatte. Er machte ein trübseliges Gesicht, als wenn er schon eine Flasche Biersteiner ausgekostet hätte. „Nanu, dachte Schnuppe, der hat was im Falle, denn Bamlisch lachte selten so schelmisch. Freilich glühte er schon etwas, denn er hatte eben am Büfett fürchterlich gegessen lassen. Und in der Tat, Schnuppe dachte recht! — „Du“, sagte Bamlisch, „Knörke ist da, ich soll Dir sagen, er liebt Dich bitten. Ich wollte ihn schon mitbringen oder an meine. Tisch locken, aber er meinte, er müsse sich erst pflichtgemäß bei Dir melden. Der Wachmeister ist auch dabei. Also Du, uns kann heute Niemand etwas tun. Nun gehe und mache Deinen Kram.“ „Heiliges Bombenelement“, fuhr Schnuppe auf, was wär denn der hier?“ „Weiß ichs, — aber — —“ „Nu, wenn der etwa — da soll doch gleich ein neunundneunziges Himmelsgewitter —“ „Nun, beruhige Dich nur. So sieht er nicht gerade aus, als wollte er etwa Geschichten machen. Er scheint bei sehr guter Laune zu sein. Wir schien es gar, als hätte er schon einen kleinen Finger. Du heute könntest die Sache klappen.“ Bamlisch kniff das linke Auge zu. „Du, das wär fein. Geh nur und lotte ihn an meinen Tisch, heute kommt mir's nicht drauf an.“ Schnuppe winkte zum Zeichen des Einverständnisses und sagte im Fortgehen: „R. B. machen wir.“ Er nahm seinen Kurs direkt nach dem Saaleingange zu, wo Knörke nebst dem Wachmeister Posto gefaßt hatten. Mit fragenden Blicken trat Schnuppe auf Knörke zu, der sich beeilte, beim Begrüßen zuzukommen.

„Guten Abend Herr Schnuppe, ich bin von meiner vorgeesehenen Behörde beauftragt, heute in Ihrer Mitte zu weilen. Hoffentlich haben Sie nichts dagegen einzuwenden“, sagte Knörke in sehr liebenswürdigem Tone. „Und wenn ich etwas dagegen einwenden wollte“, erwiderte Schnuppe, „dann bleiben Sie doch da; nein aufrecht, es freut mich, daß die Behörde sich überzeugt, was hier getrieben wird — und vor allem, wer hier ist.“ setzte Schnuppe sarkastisch hinzu. Sie werden aber im letzten Punkte enttäuscht sein, Herr Sekretär, aber das soll der Gemütslichkeit heute abend keinen Abbruch tun.“ „Nein, nicht im geringsten. Es soll sich niemand durch meine Anwesenheit etwa beengt fühlen, sagen Sie das allen ihren Mitgliedern.“ Diese Szene hatte aber doch schon die Aufmerksamkeit der Anwesenden herausgefordert. Auch kamen die anderen Vorstandsmitglieder mit besorgten Mienen auf Knörke und Schnuppe zu, um zu sehen, was eigentlich los sei. Schnuppe stellte nun den Polizeigewaltigen seinen Vorstandskollegen vor. „Da war nun zunächst der Vize, Karl Loobe. „Wir kennen uns ja bereits, Herr Loobe, nicht wahr“, meinte Knörke freundlich, was Loobe mit einem strammen „Ja, Herr Sekretär“, beantwortete. „Alsda“ wurde der Kassierer Camillo Fenge vorgestellt und zum Schluß der lange Otto Engel, seines Zeichens Schriftführer des Godesklubs. Für jeden hatte Knörke einige freundliche Worte und gab jedem verbindlich die Hand. Camillo stieß Schnuppe an, „Du Hermann, was machen wir denn heute mit dem Alten? Wir können ihn doch nicht an den Saal für stehen lassen.“ Schnuppe hatte seinen Vorstandskollegen mit kurzen Worten die Anwesenheit der Polizei erklärt und sagte nun zu Camillo: „Dafür ist schon gesorgt, den schaffe ich zu Bamlisch, der freut sich schon, der wird ihn schon gehörig einfeilen, darauf kannst Du Dich verlassen. Ist schon alles bummeln.“ „Na, das ist ja fein, nun da braucht er ja nicht weiter nach Hause zu gehen, wenn den Bamlisch in die Finger bekommt.“ „Das kannst Du Dir denken.“ Beide lachten. Das Gespräch war im Flüsterton geführt worden, währenddem sich Loobe und Engel mit Knörke unterhalten hatten. Dieser hatte also keine Ahnung vom dem geschmiedeten Komplott. Schnuppe wandte sich nun wieder Knörke zu und hat ihn, mitzukommen, damit er ihm einen geeigneten Platz anweisen könne. Natürlich steuerte Schnuppe mit den beiden alten Tracs, der Wachmeister war natürlich auch dabei, nach der Seite des Saales zu, wo Bamlisch mit seiner Frau und Schwester Anker ausgeworfen hatte. Dieser hatte unterdessen schon für zwei Plätze an seinem Tische gesorgt und als Schnuppe die beiden herabgelagerte, lud Bamlisch Knörke ohne Umstände tat, froh darüber, wenigstens mit einem tiefen höflichst ein, an seinem Tische Platz zu nehmen, was auch ihm Bekannten sich den Abend über unterhalten zu können. Hätte er nur gewußt, was für schwarze Rachepläne gegen ihn geschmiedet waren, er hätte sich wohl schon bedankt für diese Einladung. Auch der Herr Wachmeister nahm selbstverständlich mit am Tische Bamlischs Platz. Bamlisch hatte, wie schon erwähnt seine Schwester mitgebracht, eine „Ausgefodete“, neben dieser wurde Knörke plaziert. Bam-

lich Schwester, die den Alten schon ob seiner Schürzenjägerei kannte, freute sich ganz ungemein, den Alten heute nach Strich und Faden hineinzulegen. Knörke war sichtlich enttäuscht, man sah es ihm an, als er seine Augen im Saale umherschweifen ließ. Lauter junges Volk, ringsum, abgesehen von einigen Vätern und Müttern dieser Gondelbrüder. Er hatte geglaubt, den langen Greier, die Gebrüder Siebert, den behäbigen Vassen und noch einige Schulze und Müller, Richter oder Lehmann hier zu finden. — Aber er suchte vergeblich. Er hatte im Stillen gehofft auf ein sozialdemokratisches Parteifest zu kommen. — Aber es war nichts. Na, einmal würde er diese Schweißelbande schon fassen, dachte er bei sich, einmal müssen sie mir doch ins Netz gehen. Zum langen Denken blieb ihm jedoch keine Zeit, dafür sorgte nun Bamlisch in ganz ausgiebiger Weise. Er zog den Alten sofort ins Gespräch und ließ eine „Lage“ nach der andern ansprechen, so daß Knörke, um nicht unhöflich zu erscheinen, schon Bescheid tun mußte. Schnuppe und Loobe beobachteten von weitem zu ihrer Geknappung, wie Bamlisch um Knörke besorgt war. „Wenn wir uns heute den Alten vorknöpfen könnten“, bemerkte Loobe ingrimmig, denn er konnte es ihm immer noch nicht vergeßen, daß er ihn damals auf dem Rathause nicht für voll genommen hatte. „Karl gib Dich nur zufrieden, das besorgt heute Bamlisch. Feister wie Du und ich; das merke Dir, Bamlisch läßt den heute nicht los.“ Schnuppe und Loobe, der sich nun auch zufrieden gab, schlenderten weiter und überließen einstweilen Knörke seinem Schicksale, dem er nicht entgegen konnte. Trotzdem nun Knörke nicht auf seine Rechnung kam, denn er sah eben nur junges Volk, das sich lustig und wenigstens im Betzertakt drehte, blieb er aber doch da. Es schien ihm vorzüglich zu gefallen. Erstens „nassauerte“ er sehr gern und zweitens war er in Bamlischs Schwester ganz verschossen. Diese verstand es, den Alten bis zur Siedehitze zu reizen, so daß er ganz Feuer und Flamme wurde. Denn das ewig Weibliche zog ihn immer hinan. Bamlisch, eingedenk des Rachechwurs, ließ die Gläser, kaum daß sie leer waren, immer von neuem füllen, so daß es niemals an „Stoff“ mangelte. Knörke konnte und wollte nicht unhöflich sein; er trank seinen Schoppen und ließ sich nicht „lumpen“. Ungeachtet von Bamlisch und dreist geworden, da sie wußten, daß heute nichts passieren konnte, kamen alle die Gondelbrüder, voran Loobe, und stießen mit dem Herrn Stadtssekretär an. Endlos war die „Anstoßerei“. Um nicht zu verlegen, mußte Knörke jedem Bescheid tun. Und er tat es gern. Dem alten Wachmeister war das gar nicht geheuer. Wenn mit ihm angestochen wurde, dankte er wohl — aber trant nicht, oder machte nur die Lippen naß. Er hatte lange gemerkt, wie der Haase lief, und mochte bei sich denken, einer muß doch wenigstens nüchtern bleiben. Knörke sagte sich, wenn du hier nicht mitmachst und trinkst, nicht jedem Bescheid tust, so ist das nicht anständig, und anständig wollte er bleiben. — Darum dauerte es nicht sehr lange und er hatte — nicht einen kleinen — sondern einen großen Schwipps. (Schluß folgt.)

ein Bureau zur Pflege der Föderation errichtet wurde, das ...

Gouverneur Wilson, der Präsidentschaftskandidat der Demokraten, hat Mühe, den Frauen zu versichern, daß er allein der treueste Befürworter ihrer Interessen sei. Seine Haltung zur Förderung der Frauenrechte findet den treffendsten Ausdruck in der amerikanischen Redensart: "Er sitzt auf dem Baum." Bei einem Wahlkampfbesuch, bei dem er zufällig wegen war, veranlaßten ihn die anwesenden Frauenrechtlerinnen, einer ihrer Berghäuser zu besuchen und auch einige Worte an sie zu richten. In dieser kurzen Ansprache berührte Wilson die Frage des Frauenwahlrechts nur oberflächlich und sehr neugierig wie einen Nebenlob.

Theodore Roosevelt endlich, Gründer der neuen Fortschrittspartei, der auch neue Überraschungen bereitende Absatz der amerikanischen Politik, hat jetzt den Schlußsatz "votes for women" (den Frauen des Stimmrecht) auf seine Jagde geschrieben und führt als Befürworter der Frauenrechte auf den Kampfbühnen während der letzten Jahre, in denen Roosevelt das Präsidentschaftskandidat behandelte, hat er die volle Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts durchzusetzen. Berichterstatter gegenüber und in Zeitungsartikeln hat er einige Male in verschiedenen Variationen das alte Lied gesungen: die Frau gehört ins Haus. Niemals hat er den organisierten Frauenrechtlerinnen eine Konzession gemacht, nie das leiseste Versprechen verlesen lassen, ihre Forderungen zu unterstützen. Aber jetzt ist das alles anders geworden, denn weil über eine Million Frauen haben bei der Präsidentschaft ein Wort mitzureden. Leider sind viele der führenden bürgerlichen Frauenrechtlerinnen nicht und kurzichtig genug, sich von Roosevelts als Mittel zum Zweck gebrauchten zu lassen. Da Roosevelts von gestern schienen sie vergessen zu haben, dem Roosevelt von heute jubeln sie zu und beteiligen sich lebhaft an der Organisation und Leitung der Partei, die von ihm und für ihn begründet worden ist.

Die sozialistische Partei nicht unterdessen unermüdet weiter für die politische Gleichstellung der Frau, wie sie es seit ihrer Gründung getan hat. In einem Rundschreiben an sämtliche Parteiorganisationen ist die Korrespondentin des nationalen Frauenkomitees unter Partei ebenfalls auf die große Zahl der weiblichen Wähler hin und ermahnt die Genossen, die Bemühungen zur Aufklärung und Belehrung der Frauen zu verdoppeln. Die Warnung wird nicht unbeachtet bleiben. Wissen wir doch, daß die Mehrzahl jener 1.346.925 Wählerinnen Töchter und Frauen des arbeitenden Volkes sind.

Sozialistische Frauenbewegung im Ausland.
Aus der sozialistischen Frauenbewegung in den Vereinigten Staaten. Die bisherige Sekretärin des nationalen Frauenkomitees der sozialistischen Partei, Genossin A. Lowe, hat ihr Amt niedergelegt, um sich ganz der agitatorischen Tätigkeit zu widmen. An ihre Stelle trat Winnie Franketter, eine Frau, die ebenfalls langjährige Erfahrungen im Dienste der Partei besitzt. Genossin Franketter war Mitglied des ersten nationalen Frauenkomitees.

Das persönliche Kommunalrecht der Frauen in Tirol soll demnächst in den Stadt- und Landgemeinden eingeführt werden.

Bewerkschaftsbewegung.

In Berliner Bädergewerbe zeigt sich die gelbe Ohnmacht in einer Weise, die auch durch das wüste Geschrei der Drahtzieher nicht mehr zu verkleinern ist. Ihr Stimmverhältnis bei allen das Gewerbe betreffenden Wahlen, das noch 1907 so stark war, daß sie es vermochten, in den damaligen Junungs-Krankenkassen die Majorität bei den Delegiertenwahlen zu erhalten, ist jetzt auf einen so kümmerlichen Rest zusammengeschmolzen, daß man seine Nähe von einem völligen Verenden der gelben Schlammschlur (pre-

hen kann. So fanden vor kurzem die Wahlen der Arbeitervertreter der Junungs-Krankenkasse für das Berliner Bädergewerbe statt. Diesmal mußten drei Wahlgänge gemacht werden, und zwar erst für die im laufenden Jahre ausgeschiedenen, sowie Wahl der Delegierten für 1913 und Ersatz für 1913. Die gelben Wähler hatten wie bei früheren Wahlen wieder einen Verleumdungsfeldzug gegen den Bäderverband inszeniert. Wieder sollte ein langjähriges Verbandsmitglied aus nichtigen Ursachen aus dem Verband hinausterrorisiert worden sein. Allein die Lüge zog noch viel weniger als die früheren. Es wurden insgesamt abgegeben: für Liste 1: 534 Stimmen, davon erhielt der Verband 480, die Gelben aber 54, für Liste 2: 479 Stimmen, davon für den Verband 483 und für die Gelben 46 Stimmen, für die Liste 3: 534, davon für den Verband 486 und für die Gelben 48 Stimmen.

Noch bei der Wahl im Vorjahre vermachten die Gelben so ziemlich 16 Prozent der abgegebenen Stimmen auf ihre Liste zu vereinigen, während der Verband 84 Prozent der Stimmen aufbrachte. Diesmal sind es im Durchschnitt etwa 9 Prozent, während auf die Listen des Verbandes 91 Prozent aller abgegebenen Stimmen fielen. Diese ganz augenfällige Bedeutungslosigkeit und Ohnmacht wird natürlich die gelben Drahtzieher nicht hindern, Behörden und Parlament weiter vorzumachen, daß sie so und soviel tausend Mitglieder besitzen.

Soziales.

Die Zahl der Ehescheidungen nimmt in Deutschland, namentlich in den Großstädten, von Jahr zu Jahr erheblich zu. Allein in Preußen wurden im vergangenen Jahre 14.600 Ehescheidungsprozesse verhandelt, während im Jahre 1900 von den preussischen Gerichten nur 6.495 Ehen geschieden wurden. Die gewaltige Zunahme der Ehescheidungen ist wahrlich keine erfreuliche Erscheinung, wenn auch in den meisten Fällen die geschiedenen Gatten neue Ehen eingehen.

Tadellose Ausführung.

Billigste Bezugsquelle
beim Einkauf von
Herren- und Knaben-Garderoben

Breitgasse **W. Riese** Breitgasse
Nr. 127 Nr. 127

Anfertigung nach Mass.
Anzüge und Paletots von **35** Mk. an.

Garantiert guter Sitz.

Felle
aller Art
werden gekauft und zum
Serben angenommen.

B. Drews, Leder-
handlung,
Langgarten Nr. 107.

Gutes Logis zu haben Speisewirt
Markt Fischmarkt 4.

Gutes Mittag- und Abendessen
Speisewirtschaft Fischmarkt 4.

Junge hübsche
Wolfspeize
(Händin) täglich zu verkaufen. Laube,
Ohra an der Pörsch.

Kaffee-Salon
S. Babl, Tischergasse Nr. 26

Ein jung. Mann findet gutes Logis,
Engl. Damm 24, Garten 1. Rehmel.

Eier, Probiergefäß, m. Matrache 3,
perk. Schüb. 4 i Tr. 2 Eing. Schüb.

Billige Butter-

preise sind wohl nicht zu erwarten. Ich habe aber einen ganz vorzüglichen

Süßrahm-Butter-Ersatz

Jede Hausfrau mache einen Versuch!
Ich verarbeitete vom

26. Oktober bis 5. November

1 Pfd. Muldenperle zusammen für
und
1/2 „ Block-Schokolade
garantiert rein Kakao und Zucker oder
1 Büchse Bonbon ca. 1 Pfd. br.

90 Pfg.

Aug. Krzykowski
Danzig, Paradiesgasse 4.

Soziald. Verein Danzig-Stadt

4. Bezirk, Schildlg.
Dienstag, den 29. Oktober 1912, abends 8 Uhr

Mitgliederversammlung

im Saale des Herrn Stepanuk, Schildlg.
Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes
2. Abschluß des Jahresberichts
3. Quartals des Rechenschafts
4. Entschlüsse

Die Bezirksleitung.

Frauenversammlung

Donnerstag, den 31. Oktober 1912, abends 8 Uhr, im
großen Saale der Maurerherberge, Schildlg.
Tagesordnung:
1. Bericht der Frau Pauline Hendel über den Vereinszustand
2. Tagesordnungspunkte
3. Schriftliches Wort über unsere Arbeit

Der Vorstand.

Vertrauensmännerversammlung

am Freitag, den 1. November 1912, abends 8 Uhr, im
großen Saale der Maurerherberge,
Tagesordnung und Legation durch die Bezirksleitung.

Die Parteileitung.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäsche-
arbeiter Deutschlands - Filiale Danzig.

am Montag, den 29. Oktober, abends 8 Uhr, im
Zuschlagssaal 20 10 10

regelmäßige Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:
1. Bericht über den Vereinszustand
2. Tagesordnungspunkte
3. Schriftliches Wort über unsere Arbeit

Die Ortsverwaltung.

Empfehle zur jetzigen Jahreszeit
mein reich sortiertes Lager in

Trikotagen
Schuhwaren
Kleiderstoffen
Joppen
Herren-Paletots etc.
Kaufhaus
Sally Bieber
Stadtgebiet Nr. 46.

Goldene 14
Lange Brücke, zwischen Schömann- und Häkertor.
Grosses Lager in Herren-
Paletots, -Joppen, -Anzüge
Das neueste der Saison. Preise stänzend billig.
Jeder Käufer erhält ein Präsent.

Nicht zu übersehen!
Hüte u. Mützen für Herren u. Knaben,
Sommer Strick-Krawatten, Messing-Lederwaren, Trikots,
sowie sämtliche Bekleidungsgegenstände in nur besten Qualitäten.

**E. Hirsch, Altst. Graben 76 und
Schwedegasse 7.**
Neu aufgenommen: Dauerwäsche.

Trenn-Schuhe
sind
unübertroffen, elegant
und preiswert

Jedes Paar Herren- und Damen-schuhe:
Spezialmarke **6⁷⁵**

Alfred Fränkel Com.
Trenn-Schuhfabrik A.-G.
Verkaufsstelle: DANZIG:
Langgasse 82.



Ed. Michaelsons Ww. **Schuhe und Stiefel jeder Art** am billigsten und besten.

Wie ein

Gent

so fein

gekleidet soll ein jeder einhergehen.

Ja, **Das** haben die Mädchen so gerne!

Das Sprichwort sagt:

Kleider machen Leute!

Und wahr ist, dass gute Garderobe das persönliche Ansehen hebt.

Bräut und Bräutigam

gefallen sich in kleidsamer, sauberer Garderobe zehnfach besser. Darum Sorge ein jeder für schicke Kleidung. Und alle, die hierzu wenig Geld haben

kaufen bei Feder auf Kredit

Grossartige Auswahl in Neuheiten der Saison 1912-1913

Für jeden Geschmack, für jede Figur Passendes.

Damen-

Kostüme, Jacketts, Paletots, Mäntel, Röcke, Blusen etc.

Pelz-Garnituren Pelz-Kolliers

Danzig, Holzmarkt 27-28.

Herren-

und Knaben-Anzüge, Paletots und Ulster.

Gesellschafts- u. Gehrock - Anzüge

Garantie für tadellosen Sitz.

Gratis:

Damen-Handtaschen, Damen-Schirme oder -Uhren.

Wenn in der Preislage:	
10 Mk. Anz. nur	2,50 Mk.
15	3, ..
24	4, ..
26	5, ..
30	6, ..
35	7, ..
45	8, ..
Wochenrate	nur 1 Mk.

Anfertigung auch nach Mass.

Gratis:

Herren-Taschenuhren, Herren-Hüte oder -Schirme.

Orig. -
Danz. -
Neudr. -
B. F.

ELBING.

Die Firma

Geschäftshaus

Johannes Schamp

Elbing, Fischerstrasse 43|44

veranstaltet von **Sonnabend, den 26. d. Mts.,** mehrere

Sonder-Verkaufs-Wochen.

Es kommen während dieser Zeit grosse Warenposten zu **aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf.

Ich biete somit meinen Kunden eine selten günstige Kaufgelegenheit.

Beachten Sie meine Schaufensterauslagen, auch wird um Besichtigung der Läger ohne jeden Kaufzwang gebeten.

Arbeiter-Garderobe

empfiehlt

in sämtlichen Arten bei sauberster Verarbeitung

zu **billigsten Preisen**

A. Haustein

Elbing, Brückstrasse 1/2.

← Blaue Rabattmarken. 850 →

Freude und Jubel in jeder Familie

erweckt zur Kürzung der Langenweile ein gut spielender

Sprechapparat

mit neuesten Schälgerm.

Große Auswahl hier in liefert in jeder Preislage u. Ausführung

Elbinger Platten - Centrale

Hans Tischmann

Blaue Rabattmarken.

Blaue Rabattmarken.

Fahrräder, Ersatzteile, Sprechmaschinen, Schallplatten

sowie sämtl. Reparaturen zu billigen Preisen. Teilzahlung gestattet.

A. Hein,

Fahrradhandlung, Danzig, Breitgasse 115.

Guter Winterüberzieher für mittlere Figur für 15 Mk. zu verkaufen. Ulst. Graben 261.

Arbeiter-Notiz-Kalender 1913

Reichhaltiger Inhalt - u. a. Alle für den Arbeiter wichtigen Adressen Porträts der 110 sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Reichhaltiges statistisches Material über die Reichstagswahlen 1912 Die deutsche Reichsverfassung Arbeiterbildung und Bildungsarbeit Kinderschutzgesetz Etwas v. Schnapsboykott Die Gewerkschaften im Jahre 1911 Kalendarium sowie Geschichtskalender, Portotaxe, Notizbuch

Preis gebunden :: 50 Pfennig ::

Zu beziehen durch: Buchhandlung Volkswacht Danzig, Paradiesgasse 32.

Wo kaufen Sie vorteilhaft

Auf Kredit!

Hübner's

Waren- u. Möbel- : Versandhaus : Elbing

Wilhelmstr. 54

Möbel, Uhren, Bilder, Spiegel, Betten, Teppiche, ganze Wohnungseinrichtungen.

Kleine Anzahlung

Fisch-, Bett- u. Stoppdecken Gardinen, Portieren, Bezüge, Inlette.

Schicke Herren- u. Damen-Garderoben.

Grammophone und Platten.

Geringe Raten.

Eventuell auch 661 ohne Anzahlung.

L. Wolf Söhne's 95 Pfennig-Woche!

Um unserer werten Rundschaft wieder ganz besondere Vorteile zu bieten, verkaufen wir diese Woche
von Donnerstag, den 24., bis Donnerstag, den 31. Oktober

Wirtschafts-Waren und Haushaltungs-Artikel
 zum Ausnahme-Preise von **95 Pfennig.**

Nachstehend nur einige Beispiele der zum Verkauf kommenden Artikel:

2 Wandteller	95 _s	1 Waschtänder	95 _s	1 Satz Schüsseln, 6teilig	95 _s	1 Spülbürstenblech mit 4 teilig. Bürstengarnitur	95 _s	1 Butterdose	95 _s
1 Fensterbild	95 _s	1 Waschkübel	95 _s	1 Tafelaufsatz mit Vase	95 _s	6 Stück Toilettenseife	95 _s	6 Speiseteller	95 _s
1 Aluminium-Kasserolle	95 _s	1 Seifnapf	95 _s	1 Satz (3 Stück) fl. dek. Porzellan-Salatieren	95 _s	1 Dose Schuhkreme	95 _s	6 Kompotteller	95 _s
1 Spirituskocher	95 _s	1 Bratenplatte, dek.	95 _s	1 Vase mit Makartstrauß	95 _s	2 Putztücher	95 _s	4 Kaffeetöpfe, bunt	95 _s
12 Eßlöffel	95 _s	1 Handtuchhalter	95 _s	1 Goldfischständer mit Glas und Netz	95 _s	1 Topflappen	95 _s	1 Aluminium-Milchkanne	95 _s
6 Bierbecher	95 _s	2 Vasen	95 _s	1 Fruchtschale	95 _s	1 Deckelnapf	95 _s	1 runde Glasschüssel	95 _s
1 Metalltablett	95 _s	1 Holztablett mit Einlage, 28 x 40 cm	95 _s	1 Ofenschirm, fl. lackiert	95 _s	1 Satz Schüsseln, 4 teilig	95 _s	6 Glasteller	95 _s
Paneelbrenner, geschm. 75 cm lang	95 _s	12 Speiseteller, 6 tief, 6 flach	95 _s	1 Petroleumlampe	95 _s	1 Aufschnittschale, dek. mit Griff	95 _s	Kronen-Kerzen, 6 oder 8 Stück (1 Pfd.), 2 Pfd. nur	95 _s
Salontischchen	95 _s	2 vernickelte Tischleuchter	95 _s	1 Petroleumkanne	95 _s	1 Deckelnapf, bl. Zwiebel	95 _s	1 Emaille-Eimer, 28 cm	95 _s
Kleiderriegel mit 4 Messing-Haken	95 _s	1 Käseglöck	95 _s	1 Spucknapf, Majolika mit Deckel	95 _s	1 Kaffee- u. 1 Zuckerbüchse	95 _s	1 Kochbuch, Davidis	95 _s
1 Postkarten-Album	95 _s	1 Butterdose	95 _s	1 Eierspind mit Schloß, für 30 Eier	95 _s	3 Paar Messer u. Gabel	95 _s	3 Stück Staubtücher	95 _s
1 Cakesdose	95 _s	3 Gläser	95 _s	1 Bambuskopf	95 _s	1 Zeitungshalter für die ganze Woche	95 _s	1 Obstschale	95 _s
1 Haussiegen	95 _s	1 Wasserkaraffe	95 _s	6 Scheuertücher mit doppelter Mitte	95 _s	1 Rasierapparat	95 _s	3 Obstteller, Blatt.	95 _s
1 Wandspiegel	95 _s	6 Wassergläser	95 _s	1 Handtasche	95 _s	1 Stück Rasierseife	95 _s	1 Wassermaß mit Konsole, Aluminium	95 _s
1 Kammkasten, geschm.	95 _s	4 Frühstücksbretchen mit Brandmalerei	95 _s			1 Bartkamm	95 _s	1 Sahnenservice	95 _s
1 Brotkorb vernickelt	95 _s	1 Schlüsselschrank	95 _s			6 Paar Tassen, blaue Zwiebelmuster	95 _s		

Nur soweit Vorrat!

Nur soweit Vorrat!

L. Wolf Söhne, Elbing, Alter Markt Nr. 35
 Ecke Heil. Geiststraße.



Zweigniederlassungen in Allenstein, Bromberg, Danzig, Dirschau, Graudenz, Königs, Thorn.

R. Kowalewski Nachfl., Elbing
 „Im Lachs“

Fabrik feinsten Liköre, Fruchtsaft-Presserei u. Weingroßhandlung.
 Lager echter

Rum's, Cognac's u. Franzbranntweine.

Sie geht gut!



Kolonial- u. Materialwaren

kaufen Hausfrauen stets gut und billig bei

Franz Esau, Elbing
 Leichnamstrasse 23.

Uhren und Goldwaren

Ketten :: Ringe

Neu aufgenommen:

Paten- u. Hochzeitsgeschenke
 Gestempelte Trauringe

In allen Preislagen
 Reparaturen, wie bekannt
 nur in sauberster Ausführung

With. Link, Uhrmachermeister.

Ferraf 363. ELBING Fischerstr. 36.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins Elbing.

Albert Mahnke

Elbing, Alter Markt 65.

Herren-Garderben

nach Maß, gute tragbare Stoffe,
 guter Sitz, billige Preise.
 Großes Lager in Hüten sowie
 sämtlichen Herren Artikeln.

Fertige Betten

Deckbett, Unterbett,
 und 2 Kissen

Stand 11.80 14.80 18.50

„ 25.50 30.00 38.00

„ 45.00 53.00 75.00

Betten- u. Federn-Abteilung

Hermann Ritter

früher Georg Dück

Elbing, Alter Markt 12-13.

Blaue Rabattmarken. 1108

Inseraten-Annahme
 für Elbing

Albert Krüger

Velours-, Veloutine- und Flockhüte

Die große Herren-Winter-Mode

Größte Farbauswahl

Neueste Formen zu Vorzugspreisen

Elbinger Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Felix Berlowitz, Elbing